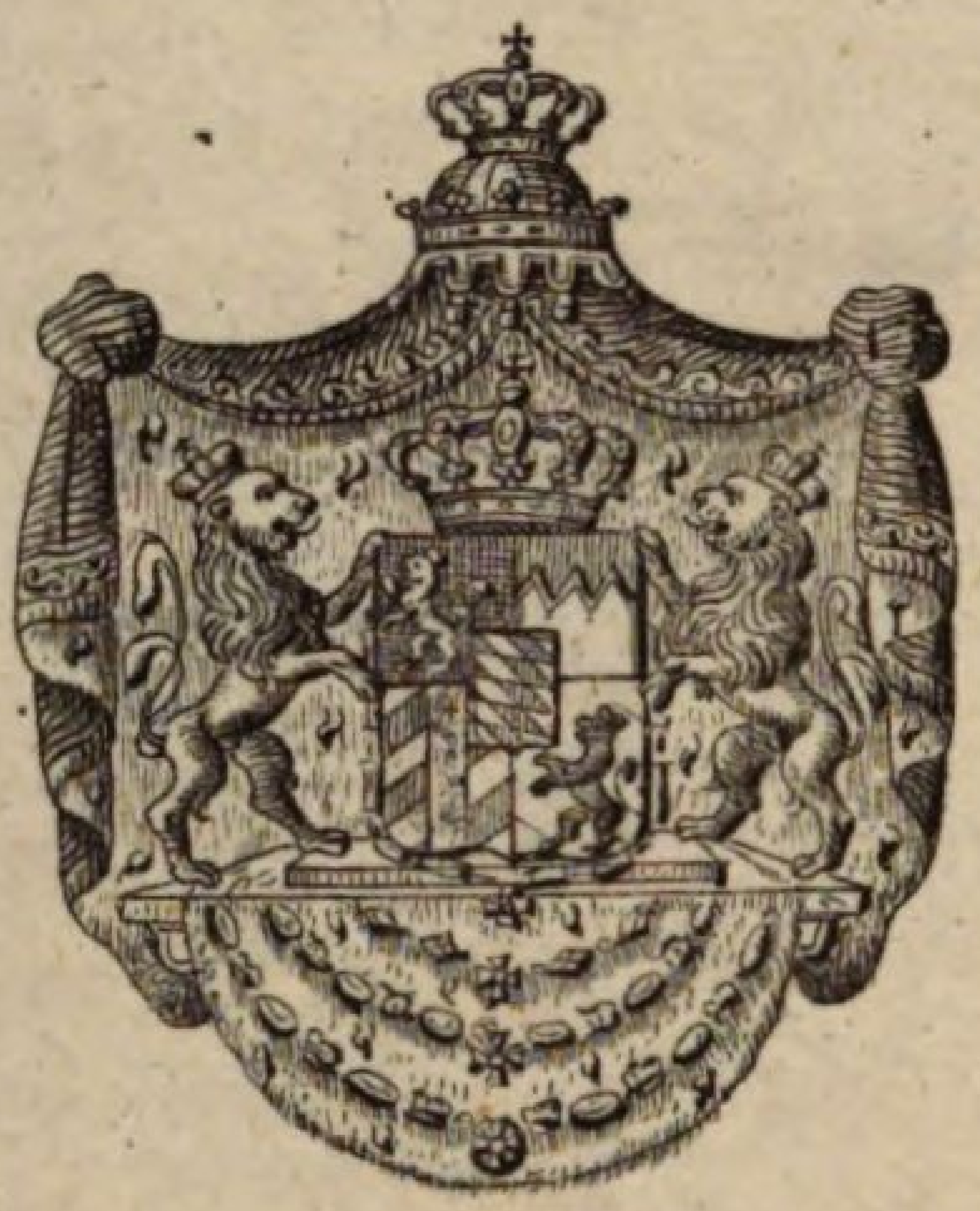
Num Ant
68ma
Ampl
Mayer



BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS.

Einleitung

in die

alte römische Numismatik.

Gedruckt bei Zürcher und Furrer.

Einleitung

in die

alte römische Numismatik

von

Dr. Fr. Ant. Mayer,

frei resignirtem Stadtpfarrer von Eichstädt, corresp. Mitglied der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften, Ehrenmitglied der historischen Vereine in Oberbayern, in Oberfranken, in Unterfranken, in Schwaben, in Neuburg an der Donau, des Vereins für vaterländische Alterthümer in Zürich, corresp. Ehrenmitglied der Sinsheimer Gesellschaft zur Erforschung vaterländischer Denkmale der Vorzeit.

Mit drei lithographirten Tafeln.

Zürich,

Verlag von Meyer & Zeller

1842.

50.D

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Dem Vereine

für

vaterländische Alterthümer

in Zürich

zum Zeichen der Verehrung,
des Dankes und der wärmsten Anhänglichkeit

gewidmet

von dem

Verfasser.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Vorwort.

Obwohl mir seit meinen frühesten Jahren jeder Zweig der römischen Alterthumskunde wichtig und erfreuend war, huldigte ich doch mit der wärmsten Vorliebe der Numismatik. Der wohlthätige Einfluß der alten Münzen auf die Geschichte, auf die Kronologie, auf die Ikonologie, auf die Archäologie und Mythologie, die Schönheit ihrer Typen, die Man-

nigfaltigkeit ihrer Aufschriften, ihr unübersehbarer Reichthum, die Leichtigkeit, sie in vielen Ländern und in den meisten Gegenden dieser Länder aufzufinden, zogen mich mit einer unwiderstehlichen Gewalt an die Seite der Wissenschaft, die sich mit ihrer Entzifferung beschäftigt, hin. Daher schloß ich mich in Italien und Teutschland fest an die edlen Männer, welche als Koryphäen dieser Wissenschaft galten, an; ich schöpfte mit heißer Wißbegierde aus ihren Schriften die Belehrungen und Entdeckungen, welche sie in ihnen hinterlegt hatten; es war mir auf allen meinen Reisen die vorzüglichste Angelegenheit, die reichhaltigsten Münzsammlungen zu besuchen, und ihre Seltenheiten aufzufassen; ich legte mir selbst eine

beträchtliche Sammlung an, und that alles, und unterließ nichts, um mir jedes einzelne Stück derselben bis zum Grade der völligen Beruhigung zu erklären. Dadurch brachte ich es so weit, daß mein Standpunkt nicht mehr bloß in dem äußersten Vorhofe der Numismatik war. Da mir Gottes gnädige Fürsehung in meinem ziemlich vorgerückten Alter endlich ruhige Tage gegönnt hatte, weihte ich einen Theil derselben der Zusammenstellung der Bemerkungen, die ich mir nach und nach in den innern Hallen der lieblichsten und segenvollsten Wissenschaft gesammelt habe. Um dem lauten Wunsche verehrter Freunde, denen einige der schon vorhandenen numismatischen Lehrbücher zu fett und andere zu mager vorkamen, zu entspre-

chen, legte ich einige dieser Bemerkungen in gegenwärtiger Einleitung nieder. Möge sie Manchem, der in den alten Römermünzen Licht und Freude sucht, eine willkommene Wegweiserin sein!

Ursprung der Münzen.

Ursprünglich wurde unter den Römern, Griechen und andern Nazionen der Handel durch Tausch getrieben; man gab Waare gegen Waare. Homer sagt, die Griechen hätten gegen Erz, glänzendes Eisen, Thierhäute, Rindvieh und Sklaven Wein eingehandelt. Doch waren Thiere, weil der Reichthum größtentheils in Viehherden bestand, immer das vorzüglichste Tauschmittel. Wie schwankend und beschwerlich der Handel auf diesem Wege war, bedarf keiner Erinnerung. Wie oft konnte der Verkäufer das, was ihm der Käufer anbot, nicht brauchen? Wie oft hatte der Käufer das, was der Verkäufer zu erhalten wünschte, nicht im Vorrathe? Wie oft war zwischen Gegenstand und Gegenstand keine Gleichheit? Wie viele Mühe kostete es, die Urtheile des Verkäufers und des Käufers, wenn ihre Schätzungen nicht übereinstimmten, zu vereinigen? Wie unsicher, kostspielig und lästig

war die Ueberlieferung mancher Gegenstände in entferntere Orte, aus denen man seine Bedürfnisse bezog? Man sann also auf eine bequemere Handelsart; und diese glaubte man in der Verwendung der Metalle wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Theilbarkeit zu finden. Aber auch sie waren anfangs in die Klasse der Waaren eingereiht; man bestimmte ihren Werth nach dem Gewichte. *) Da man sich überzeugte, daß auf diese Weise die vorigen Schwierigkeiten gemindert, aber keineswegs gehoben seien, gab man den Metallstücken ein gewisses Gewicht, eine gewisse Form und gewisse Zeichen, welche ihren Werth ohne Anwendung der Wage kennbar machten. So entstanden Münzen, oder Geld.

Namen der Münzen überhaupt.

Was wir Münzen oder Geld nennen, nannten die Römer Moneta, Pecunia, Numus oder Numisma,

*) Antea rudi (aere) usos Romanos Timaeus tradit. Plin. H. N. XXXIII.

Argentum signatum, Aes. Jede dieser Benennungen hatte ihren Grund.

Der Name Moneta ist von der Juno abgeleitet. Diese Göttin führte unter ihren übrigen Titeln auch den Beinamen Moneta, Ermahnerin, Erinnerin, Belehrerin. Man legte ihr denselben bei, weil sie einst bei einem furchtbaren Erdbeben den Römern, die sich an sie wandten, die Erinnerung gab, daß sie die Götter mit einem trächtigen Schweine versöhnen sollten. Suidas erzählt, die Römer hätten in dem Kriege mit dem Pyrrhus und den Tarentinern drückenden Geldmangel gelitten, und die Juno gefragt, wie diesem Uebel abgeholfen werden könnte; diese hätte sie belehrt, sie sollten immer nur gerechte Kriege führen, weil es ihnen dann niemals am Gelde fehlen würde; dieser Grundsatz wäre mit allgemeinem Beifalle aufgenommen und durch die Erfahrung bestätiget worden; man hätte deßwegen der Juno Moneta mit erneuerter Verehrung gehuldigt, und auch verordnet, daß in der Folgezeit das Geld in ihrem Tempel ausgemünzt werden solle. Von ihr ging der Name Moneta auf das ausgemünzte Geld selbst über. Dieß ist die gewöhnliche Erklärung. Einige glauben, man habe die Geldstücke darum Moneta

genannt, weil die auf ihnen angebrachten Gepräge an ihren Werth erinnern.

Den Namen Pecunia leitet Plinius *) von dem Worte Pecus ab, weil nach seiner Angabe das älteste Geld der Römer von dem Könige Servius Tullius mit Thierabbildungen, nämlich mit einem Schafe und mit einem Ochsen, bezeichnet worden war. Dieser Ableitung schenken Manche ihren Beifall nicht, weil das älteste römische Geld nach dem Berichte des nämlichen Plinius **), und nach dem Berichte des Ovids ***) und des Macrobius ****)

---

*) Pecunia ipso a pecore appellabatur. Servius rex ovium boumque effigie primus aes signavit. Plin. H. N. XVIII. Signatum est nota pecudum, unde et pecunia appellatum. Id. ibid. XXXIII.

**) Nota aeris fuit ex altera parte Janus geminus, ex altera rostrum navis. Plin. H. N. XXX.

***) Causa ratis superest. Tuscum rate venit in amnem
Ante pererrato fulcifer orbe deus.
At bona posteritas puppim signavit in aere
Hospitis adventum testificata dei.
Ovid. Fast. I. 229.

****) Hic igitur Janus, cum Saturnum classe pervectum excepisset hospitio, et ab eo edoctus peritiam ruris ferum illum et rudem ante fruges

nicht Thierfiguren, sondern den Doppelkopf des Janus auf einer und einen Schiffsschnabel auf der andern Seite aufwies, wie es auch die zu Tage geförderten Asse unverkennbar erwahren. (S. Nr. 1 und 2.) Die genannten Schriftsteller geben die Ursache an, warum diese Vorstellungen gewählt worden sind, und stellen auch bei dieser Veranlassung sie, und nicht Thierabbildungen als die ursprünglichen Typen auf. Sie sagen, Janus, der in Lazium regierte, und der zu ihm eingeschiffte Saturnus hätten die Kunst Münzen zu prägen erfunden, und deßwegen hätte man zur Ehre des Janus einen Doppelkopf, und zur Ehre des Saturnus das Bild des Schiffes, welches ihn nach Lazium übergesetzt hat, auf den Münzen angebracht. Nach dieser Voraussetzung glaubt man, daß es harmonischer klinge, wenn

---

cognitas victum in melius redegisset, regni eum societate muneravit, cum primus quoque aera signaret. Servavit et in hoc Saturni reverentiam, ut quoniam navi illi fuerat advectus, ex una quidem parte sui capitis effigies, ex altera vero navis exprimeretur, quo Saturni memoriam in posteros propagaret. Aes ita fuisse signatum hodieque intelligitur in aleae lusu, cum pueri denarios in sublime iactantes capita aut navim lusu teste vetustatis exclamant. Macrob. Saturn. I. 7.

man sagt, das später erfundene Geld habe die Stelle des früheren Waarentausches, welcher gewöhnlich in Hingabe des Viehes bestand, eingenommen, und daher den Namen von dem Worte Pecus geerbt.

Die Namen Numus und Numisma sind von dem griechischen Worte *Νόμος*, welches ein Gesetz, oder eine gesetzliche und geregelte Bestimmung bedeutet, hergenommen, weil der Werth des Geldes nicht mehr von der willkührlichen Schätzung, wie der Werth der Gegenstände zur Zeit des Waarentausches, abhängig, sondern durch höhere Bestimmung festgesetzt war. Daß dieses Wort von dem Könige Numa, als Erfinder des Geldes, abgeleitet sei, ist unwahrscheinlich. Einige macheu zwischen Numus und Numisma einen Unterschied. Den ersten Namen geben sie dem Gelde, den zweiten den Schaumünzen. Aber gewöhnlich legt man beiden Wörtern gleiche Bedeutung bei.

Weil das zu Münzen verarbeitete Silber mit Abbildungen lebender oder lebloser Gegenstände bezeichnet war, hieß es Argentum signatum, manchmal auch ohne Beisatz Argentum. Diese Benennung wurde von dem Silber auf das Geld übergetragen. So nannte man das Geld, welches die Soldaten zur Anschaffung der Schuhe erhielten,

Argentum calcearium, und das Geld, welches die Censoren aus den vom Staate auferlegten Geldstrafen in den öffentlichen Schatz lieferten, Argentum multatitium.

Mit dem Worte Aes wird das Geld, weil das Erzgeld bei den Römern das älteste und gewöhnlichste war, sehr häufig belegt. Aes circumforaneum ist das von den Wechslern entlehnte Geld, weil diese ihre Buden meistens in dem um das Forum herum angebrachten Portikus hatten; Aes hordearium das Geld, welches man den römischen Rittern statt der zur Fütterung ihrer Pferde bestimmten Gerste reichte; Aes militare das Geld, mit welchem man die Soldaten bezahlte; Aes uxorium das Geld, welches ein Hagestolzer nach der von den Censoren Furius Camillus und M. Postumius eingeführten Ordnung zur Staatskasse entrichten mußte. Dieser Name war so allgemein, daß man auch die öffentliche Schatzkammer Aerarium und die Schulden Aes alienum nannte.

Namen einzelner Münzsorten.

Wie es verschiedene Münzsorten gibt, so führen diese auch verschiedene Benennungen, welche

von ihrem Stoffe, von ihrem Werthe, von den Personen oder Staaten, welche sie prägen ließen, oder auf welche sie sich beziehen, von den auf ihnen angebrachten Typen, von ihrer Größe und von manchen Nebenumständen hergenommen sind.

In Rücksicht auf den Stoff gibt es goldene, silberne, eherne Münzen. Daher stehen auf den Münzen, auf welchen die Namen der über das Münzwesen gesetzten Triumviren genannt sind, die Buchstaben *AAAFF*, das ist: *Auro Argento Aeri Flando Feriundo.*

Der mannigfaltige Werth der Münzen erzeugte ebenfalls mannigfaltige Benennungen. Von den ehernen Münzen kennen wir As oder Assis oder Assarius, Semis oder Semissis, Triens, Quadrans, Sextans, Uncia oder Stips uncialis. Das Aß war die größte Bronzemünze; der Semis machte den halben, der Triens den dritten, der Quadrans den vierten, der Sextans den sechsten, und die Uncia den zwölften Theil desselben aus. Wenn das Aß, wie es ursprünglich eingeführt war, zwölf Unzen wog, betrug der Semis 6, der Triens 4, der Quadrans 3, der Sextans 2, und die Uncia 1 Unze. Das Zeichen des Asses ist ein gerader Strich, das Zeichen des Semis der Buchstabe S. Der Triens ist mit vier, der Quadrans mit drei, der Sextans

mit zwei, die Uncia mit einem Punkte kenntlich gemacht. Ueberdieß waren diese Münzarten mit fast immer bleibenden Köpfen versehen, das Aß mit dem Doppelkopfe des Janus, der Semis mit dem Kopfe des Jupiters, der Triens und die Uncia mit dem Kopfe der Pallas, der Quadrans mit dem Kopfe des Herkules, der Sextans mit dem Kopfe des Merkurs. Hin und wieder traten in diesem Stücke Abweichungen ein; sie sind aber selten. (Nr. 3 ist ein Semis, Nr. 4 ein Triens, Nr. 5 ein Quadrans, Nr. 6 ein Sextans, Nr. 7 eine Uncia abgebildet.)

Quincunx bedeutet 5, Septunx 7, Bes 8, Dodrans 9, Dextans oder Decunx 10, Deunx 11 Unzen. Tressis, Decussis, Vicessis, Centussis sind Namen, welche 3, 10, 20, 100 Asse bezeichnen.

Weil nach Aufhebung des Waarentausches und vor Einführung des Geldprägens das Metall, mit welchem man andere Gegenstände eintauschte, noch immer nach dem Gewichte hingegeben wurde, wird As und Pondus oder Pondo in gleicher Bedeutung genommen. Daher kommen die Ausdrücke Dupondius, Tripondius um 2 oder 3 Asse zu bezeichnen. Da das Aß ursprünglich zwölf Unzen wog, mithin einem Pfunde glich, heißt es manchmal auch Libra.

Unter den Silbermünzen kommen uns der Denarius und Quinarius entgegen. Jener betrug ursprünglich

10, dieser 5 Asse. Sie werden auf den Münzstücken mit römischen Ziffern, und zwar der Denar mit einem Zehner, der oft in der Mitte mit einem Horizontalstriche durchschnitten ist, der Quinar mit einem Fünfer oder mit dem Buchstaben Q bezeichnet. Neben diesen Kennzeichen haben die Silbermünzen auf einer Seite den mit Flügeln versehenen Kopf der Pallas victrix, und auf der andern die Dioskuren oder eine Biga oder Quadriga mit der Siegesgöttin, wiewohl hiebei nicht immer strenge Gleichförmigkeit beobachtet wurde. Da zur Zeit des zweiten punischen Krieges unter dem Diktator Q. Fabius im Jahre nach Erbauung der Stadt Rom 537 das Gewicht des Asses, welches vorher zwölf Unzen betrug, auf eine Unze vermindert worden war, setzte man den Denar auf 16 Asse, den Quinar auf 8, und den Sesterzius auf 4. Daher trifft man auf manchem Denar aus dieser Epoche statt des römischen Zehners die Ziffer XVI an. (Nr. 8 ist ein Denar, Nr. 9 ein Quinar abgebildet.)

Die alten Schriftsteller erwähnen einer Silbermünze, die Libella*), und einer andern, die Semi-

---

*) Numi Denarii decuma libella, quod libram pondo aes valebat, et erat ex argento parvo. Varro de E. E. libr. IV.

libella oder Sembella heißt. Libella war der zehnte, Semilibella der zwanzigste Theil des Denars. Libella hatte also den Werth des Asses, und Semilibella den Werth des Semis. Von diesen Sorten der Silbermünzen hat man bis jetzt noch kein Stück aufgefunden, welches ohne Zweifel von ihrer unbedeutenden Größe, und eben darum von ihrer Feinheit und leichten fast unvermeidlichen Zerstörbarkeit herkommt. Teruncius betrug den vierten Theil der Libella, mithin, wie es auch sein Name andeutet, drei Unzen.

Sestertius ist die Silbermünze, welche zwei und ein halbes Aß galt. Er wurde im gemeinen Umgange oft geradezu Numus genannt. Man bezeichnete ihn mit den Buchstaben LLS, oder in zusammengezogener Form mit HS oder IIS, das ist: Libra Libra Semis. (S. Nr. 10.) Wenn Sestertius oder Sestertii im Maskulinum steht, wird die einfache Zahl, welche angesetzt ist, und nichts weiter angedeutet; decem, viginti, triginta Sestertii machen zehn, zwanzig, dreißig Sesterzien. Steht Sestertia im Neutrum, versteht man das Wort mille oder millia dabei, und die Zahl muß mit Tausend multiplicirt werden; decem Sestertia machen 10000 Sesterzien. Wenn sich aber das bei Sestertia stehende Zahlwort in ies endigt, versteht

man centies millies dabei, und es ist die Zahl mit Hundert Tausend zu multipliciren; decies Sestertium macht eine Million. Weil man in manchen lateinischen Endungen nicht unterscheiden kann, ob von Sestertius oder von Sestertium die Rede sei, ist es oft hart, den Sinn der alten Schriftsteller, die von dieser Geldsorte reden, zu errathen. Die nämliche Schwierigkeit stößt uns auf, wenn die Sesterzien in der zusammengezogenen Form vorgetragen, und ihnen statt der Zahlwörter nur Zahlbuchstaben beigesetzt sind; DHS oder DIIS kann 500 oder 500000 oder 50000000 Sesterzien bedeuten. Der Zusammenhang der Geschichte und die Bedeutenheit des Gegenstandes, auf welchen sich die Summe der aufgeführten Sesterzien bezieht, müssen gewöhnlich den Schiedsrichter machen.

Die bei den Römern übliche Goldmünze hieß Aureus oder Numus aureus, und später zuweilen auch Solidus. Sie hielt am Gewichte zwei Denare und einen Quinar, und am Werthe 25 Denare oder 100 Sesterzien. In den spätern Zeiten wechselte ihr Gewicht sehr.

Von den Personen oder Staaten, welche die Münzen prägen ließen, oder auf welche sie sich beziehen, sind ihnen mancherlei Namen beigegeben worden. Unter den ausländischen Münzen gibt es,

um nur einige derselben zu nennen, Darici von Darius, dem Sohne des Hystaspes, dem Könige der Perser, Philippici von dem mazedonischen Könige Philipp II., Ptolemaici von den Ptolomäern, den ägyptischen Königen. Von den römischen Münzen gilt das Nämliche. Der Geschichtschreiber Vopiskus führt Briefe römischer Kaiser an, in welchen befohlen wird gewissen Personen in Antoninianen, Aurelianen und Philippeen, das heißt, in Münzen, welche zur Ehre und mit dem Bildnisse des Antoninus, des M. Aurelius, des Philippus geprägt worden sind, bestimmte Suumen zu bezahlen. Aehnliche Benennungen kommen auch bei dem Geschichtschreiber Trebellius vor. Die Numi consulares wurden unter den römischen Konsuln ohne Beisetzung eines Familiennamens, Familiares zur Zeit des Freistaates und zum Theile unter dem Julius Cäsar, den Triumviren und dem Augustus mit Beisetzung der Familiennamen, die Urbici von Städten, die Coloniales von Pflanzstädten, die Imperatorii von den Kaisern oder von dem Senate zur Ehre der Kaiser geschlagen. Wenn die Münzen von Städten oder Staaten, die nach ihren eigenen Verfassungen lebten, ohne Bild oder Namen eines Kaisers oder eines Königes geprägt worden sind, nennt man sie Autonomi.

Auch die Typen gaben Anlaß, für die Münzen einige Benennungen zu schöpfen. Die Römer folgten in diesem Stücke den Griechen, welche den in Athen geprägten und mit einer Nachteule, dem Lieblingsvogel der Pallas, bezeichneten Münzen gemäß dieses Typus den Namen der Nachteulen beilegten: sie nannten auch die mit einer Siegesgöttin bezeichneten Münzen, Numi victoriati, die Münzen, auf welchen eine Biga oder Quadriga abgebildet war, Numi bigati und quadrigati, und die Münzen mit dem Bilde eines Schiffes Numi ratiti.

Rücksichtlich der Größe, das ist, rücksichtlich der Ausdehnung und Dicke der Münzen werden sie in Münzen von der ersten, zweiten, dritten, und wenn man strenge unterscheiden will, auch von der vierten Größe, also in Numi primae, secundae, tertiae, quartae formae, oder primi, secundi, tertii, quarti moduli abgetheilt. Die ehernen Münzen, welche die Schranken der ersten Größe beträchtlich überschreiten, heißen Medaillen oder Medaillons oder Numi maximi moduli. Diese haben die gewöhnlichen Buchstaben *SC* nicht, und sind eben darum nicht von dem Senate oder von dem Senate zu besonderen Zwecken geschlagen worden. In Rom kamen sie zuerst unter dem Kaiser Hadrian, in den Provinzen schon früher zum Vorschein.

Daß auch aus Nebenumständen manche Benennungen der Münzen hervorgegangen sind, ist allbekannt. Man nennt die Münzen Numi pelliculati, subaerati, ferruminati, incrustati, bracteati oder plattirte oder gefütterte, die von alten Betrügern aus einem Stückchen Kupfer, Eisen, Blei und zwei darüber geprägten Gold-, Silber- oder Bronzeblättchen so bearbeitet wurden, daß man das innere geringere Metallblättchen nicht bemerkte; Serrati, Dentati oder eingekerbte, deren Rand eingekerbt oder sägeförmig eingeschnitten ist; Incusi oder Hohlmünzen, deren Bild auf einer Seite erhaben, und auf der andern vertieft ist; Recusi oder umgeprägte, die einen neuen Typus haben, und dabei noch Spuren des alten aufweisen; Restituti oder wiederhergestellte, die später aufs Neue nach der Form früherer Münzen geprägt worden sind; Contorniati oder Kontorniaten, um deren Rand eine vertiefte Linie umherläuft; Contrasignati oder gestempelte, die neben dem eigentlichen Bilde oder Typus einen kleinen, später beigefügten Stempel, und in demselben einige manchmal in einander geschlungene Buchstaben oder ein reelles Zeichen haben; Aerosi, Incoctiles oder gemischte, die aus einem Theile des edleren und aus einem Theile des unedlen Metalls bestehen; Tincti

oder übertünchte, die aus Erz geprägt, nachher aber in Silber oder Zinn ausgesotten, oder vielmehr bei der Prägung mit außerordentlich feinen und eben darum in der Folge in ein Nichts aufgelösten Silber= oder Zinnblättchen bedeckt wurden, und durch eine dieser Behandlungsarten eine gewisse Silberfarbe auf ihrer Oberfläche erhielten. Es gibt eherne Münzen von doppeltem Metalle, also Münzhermaphroditen: ihr innerer Theil oder der Kern ist mit einem Rande wie mit einer Rahme eingefaßt, dessen Metall eine andere Farbe hat. Sie sind gewöhnlich von der ersten Größe, und gehören vorzüglich der Epoche des Hadrians, Commodus, Probus, Diokletians und Maximianus an: man nennt sie Numi duplicis metalli. Eben so finden sich Münzen vor, welche schon im Alterthume durchlöchert worden sind, und jetzt Numi perforati heißen.

Recht Münzen zu prägen.

Zur Zeit des Freistaates prägten das römische Volk und seine Vertreter Münzen aus jedem Metalle mit unbeschränkter Gewalt. Aber zur Zeit

der Kaiser wurde die Anstalt getroffen, daß diesen das Recht goldene und silberne Münzen zu prägen als Eigenthum zufiel, dem Senate hingegen nur das Recht eherne Münzen zu prägen überlassen blieb. Deßwegen stehen auf diesen letztern Münzen vom Augustus bis Gallienus die Buchstaben *SC*, das ist, *Senatus Consulto.* Wenn wir diese Buchstaben auf manchen goldenen oder silbernen Münzen antreffen, müssen wir bedenken, daß sie sich nicht auf die Prägung derselben, sondern auf ihren Typus beziehen, und uns belehren, daß der Senat das, was auf der Münze vorgestellt ist, z. B. die Apotheose des Kaisers angeordnet habe. Die nämlichen Buchstaben *SC* fehlen einigen ehernen Münzen des Tiberius, Vespasians und Domizians, auf deren Rückseite ein Kaduzeus in der Mitte zweier Füllhörner erscheint. Dies darf uns nicht befremden: der so gestellte Kaduzeus war das Symbol oder das Wappen des römischen Senats und des römischen Volkes. Wenn also er auf Münzen auftritt, spricht er ohne eine weitere Urkunde die Wahrheit aus, daß sie von dem Senate herstammen.

Daß das Recht die Münzen zu prägen auf obige Weise vertheilt war, beweist auch eine von Gruter S. 74 aufgeführte Steininschrift, welche also lautet:

FORTUNAE AUG.
SACRUM
OFFICINATORES MONETAE
AURARIAE ARGENTARIAE
CAESARIS.

Hier ist also von den in der Münzwerkstätte des Kaisers angestellten Arbeitern die Rede; und diesen überläßt die Steininschrift bloß die Besorgung des Goldes und des Silbers. Wäre in den kaiserlichen Münzoffizinen auch Erz verarbeitet worden, würde gewiß von diesem wie von dem Golde und dem Silber Meldung gethan worden sein.

Eben diese Wahrheit gewinnt aus noch andern Beobachtungen neues Licht. Dio Kassius sagt im 60. Buche, der Senat habe nach dem Tode des Kaisers Caligula alle seine vorhandenen ehernen Münzen einschmelzen lassen. Hätte der Senat auf die goldenen und silbernen Münzen einiges Recht gehabt, würde er gewiß auch diese einzuschmelzen befohlen haben. Wir haben von dem Kaiser Otho mehrere goldene und silberne, aber keine einzige unbestreitbar ächte in Rom geprägte eherne Münze. Ebenso besitzen wir von dem Kaiser Peszenius Niger mehrere silberne, eine nach Akermann*) ver-

*) **A descriptive Catalogue of rare and unedi**

dächtige goldene, aber keine eherne in Rom geprägte Münze. Was lehrt uns dieser Unterschied? Die Kaiser hatten das Recht goldene und silberne Münzen zu schlagen, und bedienten sich schnell nach ihrer Thronbesteigung dieses Rechtes; aber der Senat, dem das Recht Bronzemünzen zu schlagen zustand, zauderte mit der Verfertigung derselben, weil er vorsah, daß Otho und Peszenius Niger bald vom Throne gestürzt werden würden; und so kamen, da diese Kaiser wirklich bald fielen, eherne zu ihrer Ehre geschlagenen Münzen nicht zum Vorschein.

Aufsicht über das Münzwesen.

Da den Römern, wie jedem andern gebildeten Volke daran gelegen war, daß in der Verfertigung der Münzen keine Betrügereien vorfielen; daß das für jede Sorte bestimmte Gewicht genau eingehal-

---

ted Roman Coins. By J. Y. Akermann, F. S. A London. Effingham Wilson 1834.

ten; daß die Typen und Aufschriften ordentlich angebracht; daß alle Münzsorten immer in zureichender Anzahl herbeigeschafft wurden; daß die Stempelschneider, Gießer und Präger, welche auf Kosten des Staates arbeiteten, ihrem Geschäfte mit gewissenhaftem Fleiße oblagen, weihten sie dem Münzwesen eine besondere Wachsamkeit. Sie war in den ältesten Zeiten den Quästoren übertragen; aber um das Jahr der Stadt 465 wurde sie die Obliegenheit eigener Magistrate, welche Triumviri monetales hießen. Ihr Charakter wird auf den Münzen mit folgenden Buchstaben bezeichnet *III Vir AAAFF*, das ist: *Triumvir Auro Argento Aeri Flando Feriundo.* Sie durften anfangs ihren Namen auf einige Münzen setzen, wie wir es durch viele noch vorhandene Stücke erwahrt finden. Aber beiläufig um das Jahr der Stadt 740 in den spätern Regierungsjahren des Augustus hörte dieser Vorzug auf. Auf Steininschriften kommen auch in dieser Folgezeit ihre Namen und ihr Aufsichtsrecht über das Münzwesen vor; so lesen wir auf einem Marmor aus der Zeit des Trajans: *C. Julio M. F. Volt. Proculo III Viro AAAFF;* auf einem andern aus der Zeit des Severus: *Q. Hed. L. F. Pol. Ruf. Colliano Gentiano III Viro AAAFF;* und wieder auf einem aus der Zeit des Gordians:

*Paulus L. C. Regius Passer III Vir AAAFF**). Nebst diesen Urkundeu führt Zaccaria**) aus Steininschriften nach den Zeiten des Augustus einen *C. Curtius Leg. XIII. gem.*, einen *L. Fulvius Numisius Petronius Emilianus*, und einen *L. Antronius Vagonius Prosper* als mit diesem Triumviratsamte beauftragte Männer auf. Wir sehen also, daß dieses Amt fortbestand, obwohl das Recht die Namen auf Münzen zu verewigen den Beamten abgenommen wurde.

Die Triumviren hießen manchmal Curatores; denn auf einem Denar der Familie Cornelia liest man: *Lent. Cur. X. Fl. Ex S. C.*, mithin: *Lentulus Curator Denariorum Flandorum Ex Senatus Consulto.* Bei Ammianus Marcellinus***) werden sie Praepositi, und in der Notitia dignitatum utriusque imperii auch Procuratores genannt: denn in diesem Buche, das für den Alterthumsfreund von hoher Wichtigkeit ist, steht: Sub dispositione viri illustris comitis sacrarum largitionum Procurato-

---

*) Eckhel Proleg. gen. c. XIV.

**) Istituzione antiquario numismatica. Edit. Rom. p. 41.

***) L. XXI.

res Monetae Siscianae, Aquileensis, urbis Romae, Lugdunensis, Arelatensis, Triberorum. Den nämlichen Namen gibt ihnen eine von Muratori*) aufgeführte, und von Marini**) richtig gestellte Steininschrift; denn auf ihr kommt ein *M. Valerius Pelagius Procurator Sacrae Monetae Urbis* vor. Auf einer von Sebastian Donati***) bekannt gemachten Steininschrift wird der Münzvorsteher Praeses betitelt; wir lesen auf ihr: *Monetae Trevericae Praeses.*

Cäsar setzte um das Jahr der Stadt 709 vier Münzmagistratspersonen ein. Aber Augustus führte ihre Zahl auf drei zurück.

Die Triumviren werden manchmal z. B. in einer von Spon****) entdeckten Steininschrift *XX Viri*, also Zwanzigmänner genannt. Die Ursache hievon ist diese: Augustus bestellte ein Kollegium von zwanzig Männern, aus welchen die erledigten Stellen der Senatoren besetzt wurden. Diese hatten verschiedene Aufsichtsobliegenheiten. Unter ihnen befanden sich auch die Triumviri monetales.

---

*) P. 260. 2.

**) Frat. arv. p. 470.

***) Suppl. ad thes. Murat. p. 263.

****) XX Viro monetali. Spon Misc. p. 189.

Dio*) zählt sie ausdrücklich unter die Zwanzigmänner.

Ueber das Münzwesen hatten auch die Numularii (obwohl dieser Name in noch anderen Bedeutungen vorkommt) zu wachen. Sie waren eigentlich Münzwardeine, welche den Gehalt der geschlagenen Münzen untersuchen, und ihre Beobachtungen zur Kenntniß bringen mußten. Auf Steininschriften kommt von ihnen häufige Meldung vor. Auch in dem weltlichen Rechte treffen wir Stellen an, die sich auf sie beziehen**).

Orelli***) liefert eine Steininschrift, in welcher von einem Aequator monetae die Rede ist. Sie lautet also: *Nobilis Tib. Caesaris Aug. Ser. Aeq. Monet. Hic Adquiescit Julia Adepta Conjux*

---

*) Tres signandae monetae negotium gerentes. Dio L. LIV. §. 26.

**) Si solutus pecuniam jussu tuo signatam, eam ad Numularium, quod probaretur, deposuerim. L. 39. ff. de Solut. et liber. — Ne forte aliquis istorum, quos offers, aureorum nequam vel adulter reperiatur, in hoc ipso sacculo conditos, eos annulo tuo praenota, donec altera die Numulario praesente comprobaretur. Apul. Metam. X.

***) Tom. II. p. 60. Nr. 3228.

Et Perpetua Filia D. S. D. Waren die Aequatores monetae nicht etwa wie die Numularii mit der Prüfung der Münzen beschäftigt? Der Klang des Titels macht dieses wahrscheinlich.

Stoff der Münzen.

Das älteste Geld der Römer war Erz, wiewohl Suidas angibt, daß sie vor dem Könige Numa lederne, und zur Zeit des Numa eiserne Münzen gehabt haben. Im Jahr 485 nach Erbauung der Stadt prägte man Münzen aus Silber, und 62 Jahre später, oder im Jahre 547 Münzen aus Gold. Die Römer machten also bei dem geringern Metalle den Anfang, und stiegen nach und nach zu dem edlern empor. Die Griechen gingen den umgekehrten Weg; sie prägten zuerst silberne, und in der Folge eherne Münzen. Der Grund dieser Ungleichheit ist, weil die Griechen in den blühenden, die Römer in den ärmlichen Epochen ihres Staates Münzen zu schlagen anfingen. Da also der griechische Staat von der Höhe in die Tiefe sank, mußte Erz die Stelle des früheren Silbers ausfüllen; da aber der römische Staat von der Tiefe

in die Höhe schwebte, mußte eben dieses Erz dem Silber und dem Golde weichen.

Die ehernen Münzen bestehen theils aus reinem, theils aus vermischtem zur Bronze umgeschaffenem Kupfer; daher haben sie auch so mannigfaltige Farben. Die spezifische Schwere solcher Münzen ist 8,3471; 8,6538; 8,7078; 8,8193; 9,0021. Daß das Dasein oder der Mangel der grünen Rosthaut oder Platina, mit welcher die meisten Bronzemünzen überzogen sind, und die Dicke oder Feinheit derselben auf die spezifische Schwere Einfluß habe, versteht sich ohne Erinnerung.

Bekannt ist das korinthische Erz. Plinius und Florus erzählen, bei der Zerstörung der Stadt Korinth sei der Brand so furchtbar gewesen, daß das in derselben aufgehäufte Gold, Silber und Erz in eine Masse zusammenschmolz, und das kostbare korinthische Erz erzeugte, aus welchem hochgeschätzte Statuen, Vasen, Dreifüße, Kandelaber verfertigt worden sind. Manche behaupteten, daß auch die Bronzemünzen, welche eine gewisse hochgelbe, blinkende, sehr gefällige Goldfarbe haben, aus einem solchen Erze geprägt seien. Aber diese Meinung ist verschwunden, nachdem sich bei der an dieser Münzart vorgenommenen Scheidung nicht die mindeste Spur von Gold geoffenbaret hat. Die

spezifische Schwere solcher vermeintlich aus korinthischem Erze verfertigten Münzen ist, wenn sie auch ganz von der Rosthaut befreit sind, nicht bedeutender, als 8,2309, also geringer, als die spezifische Schwere gewöhnlicher Erzmünzen.

Zu dem gemischten Münzerze gehört auch die Masse, welche von den französischen Numismatikern Potin (Gelbkupfer) genannt wird. Sie besteht aus Kupfer, Blei und Zinn. Ihre Benennung kommt daher, weil in Frankreich aus einer solchen Bronzemischung Geschirre (pots) verfertigt werden. Bimard sagt, daß Herr Rothelin eine bedeutende Anzahl von Potinmünzen zusammengebracht habe, und daß sich unter diesen etliche griechische von Augustus befunden haben. Einige Numismatiker wollten in dergleichen Münzen einen, wiewohl kleinen Theil Silber gefunden haben. Andere bestreiten diese Angabe. Wenn unter den übrigen Metalltheilen auch Silber war, könnte man die Münzen dieser Art Numi Incoctiles oder Aerosi nennen.

Das zu den Münzen verwendete Silber war anfangs von der besten Art. Doch verfiel allmälig mit den Kräften des Reiches diese seine Vortrefflichkeit. Zur Zeit des Kaisers Severus wurde ihm schon ein beträchtlicher Theil von geringerem Metalle beigemischt. Nach den Zeiten des Alexander

Severus enthielten die Münzen mehr Kupfer als Silber. Von Claudius Gothicus bis zum Diokletian gibt es beinahe gar keine Münze, welche den Namen einer Silbermünze verdient. Es kommen uns nur sogenannte Numi tincti oder übertünchte entgegen, welche in Zinn oder Silber ausgesotten, oder bei der Prägung mit äußerst feinen Zinnblättchen bedeckt wurden, und auf diese Weise eine gewisse Silberfarbe erhielten.

Der Stoff der Goldmünzen ist größtentheils gut. Das reinste Gold, welches im Feuer nach Möglichkeit von fremdartigen Theilen geschieden worden war, nannte man Obryzzum oder Obrussum; wenn es aber mit Silber vermischt war, Electrum. Nach Angabe des Plinius nahm man zu dem Electrum den fünften, und nach Isidor den vierten Theil Silber.

Man hat von Zeit zu Zeit Bleistücke, welche mit den Münzen Aehnlichkeit hatten, aus der Erde ausgegraben. Ficoroni, welcher ihnen eine eigene im Jahre 1740 zu Rom gedruckte Abhandlung gewidmet hat, brachte 1200 mit Inbegriff der Doubletten zusammen. Manche zählen sie den wahren Münzen bei. Aber dieser Ansicht darf man nicht ganz huldigen. Die Römer hatten, wenn auch Gold und Silber nicht immer in ungeheuern Massen

vor ihren Füßen lag, so viel Kupfer, daß sie sich lächerlich gemacht hätten, wenn sie aus dem so biegsamen und so leicht zerstörbaren Blei und nicht vielmehr aus Kupfer Münzen verfertigt hätten. Wenn bei ihnen manchmal Mangel an Kupfergeld eintrat, bedienten sie sich einer ganz andern Hülfsquelle, als des Bleies; sie verringerten mit Beibehaltnng des vorigen Werthes das Gewicht des gangbaren Geldes, wie es Plinius als wirkliche Thatsache erzählt. Hätte das Blei in der That als Münzstoff gedient, würden die Münztriumviren auf den Münzen, auf welchen sie ihren Namen und ihren Wirkungskreis bemerkten, gewiß auch von diesem Stoffe Meldung gethan haben: aber sie rühmen sich nur, daß sie über das Gießen und Prägen der Gold-, Silber- und Erzmünzen Gewalt hatten. Wir müssen also den münzähnlichen Bleistücken eine andere Bestimmung geben. Sie waren Entwürfe zu Münzen, die man aus edleren Metallen zu prägen dachte, oder Eintrittsmarken bei Schauspielen, oder Vorweise bei öffentlichen Schankungen. Manche, die mit dem Namen oder mit dem Bildnisse eines Kaisers versehen, und in Marmorblöcke oder Säulenstücke eingelassen sind, dienten als Bescheinungen, daß diese Steinstücke den Kaisern angehörten, und eben darum den Zollabgaben nicht unterworfen wa-

ren. Wenn man sie in Ecksteinen oder in Quaderstücken einstiger Gebäude antrifft, geben die auf ihnen angebrachten Namen den Erbauer zu erkennen. Viele hingen an den Diplomen der Kaiser als Sigille. Eine große Anzahl stammt von den gefütterten oder plattirten Münzen her: wenn die Münzverfälscher ein Stückchen Eisen, Kupfer oder Blei mit zwei feinen Gold-, Silber- oder Bronzeblättchen bedeckten, und sie so fest zusammenprägten, daß man die verborgene schlechte Seele nicht bemerkte, erhielt besonders das verborgene Bleistückchen wegen seiner Weichheit zum Theile die Abbildung des Stempels; verschwanden in der Folge die aufgedrückten edleren Metallblättchen, so blieb natürlicher Weise dieses Bleistückchen mit dem Typus in Form einer Münze zurück. Sehr wahrscheinlich ist es, daß ein Theil der Bleistücke als Amulette verwendet worden ist. Ficoroni hat uns eines bekannt gemacht, welches auf der einen Seite den Kopf des Serapis hatte, und ihn auf der andern den Schützer nannte. Wir dürfen aber nicht zweifeln, daß solche bleierne Kostbarkeiten auch in Privathäusern zur Verzierung und zur Bezeichnung mancher Gegenstände, besonders wenn dieselben anderswohin versendet wurden, gebraucht worden seien. Indessen scheint es doch, daß Betrüger an

manchen Orten Versuche gemacht haben zinnerne und bleierne Münzen zu schaffen, und unter künstlichen Alterazionen in Umlauf zu setzen; denn Ulpian führt aus dem Cornelischen Gesetze das Verbot betrügerischer Weise zinnerne oder bleierne Münzen zu kaufen oder zu verkaufen an*); und die Dichter sprechen auch von Fabrikanten derselben.

Verfertigungsart der Münzen.

Wenn man Münzen verfertigte, goß man gewöhnlich zuerst runde Metallplatten in eigenen, vielleicht ziemlich rohen Formen, und zwar so, daß sie die für jede Sorte bestimmte Größe und das richtige Gewicht erhielten. Diese Platten wurden zwischen die beiden Theile des Stempels, den man Matrix nennen kann, und mit ihnen auf den Ambos gebracht. Nach dieser Vorrichtung schlug man mit dem Hammer oder mit einem andern ge-

---

*) Eadem lege exprimitur, nequis numos staneos, plumbeos emere, vendere dolo malo vellet. L. XLVIII. Digest. tit. 10.

wichtigen Werkzeuge auf die Außenseite des obern Stempeltheiles, bis die Vorder- und Rückseite der Metallplatte in deutlicher Erhabenheit die ihnen zugedachten Vorstellungen und Buchstaben erhielten. Durch einen Denar der Familie Carisia wird dieses Verfahren ziemlich beleuchtet. Dieser trägt auf seiner Vorderseite deu Kopf der Juno, und hinter ihm das Wort *Moneta*, und bezieht sich also offenbar auf das Münzwesen. Auf der Rückseite erblickt man unter der Aufschrift *T. Carisius* den wie eine halbe Eierschale geformten Hut des Vulkans, als des Vorstehers des Feuers und der durch Feuer und Hammer betriebenen Künste, unter diesem den Ambos, zu seiner Rechten die Zange und zu seiner linken den Hammer. (S. Nr. 11.)

Wenn wir bedenken, daß auf vielen Münzen der früheren noch kunstsinnigen Zeiten die runde, perlenförmige Einfassungslinie der Rückseite auf die Einfassungslinie der Vorderseite nicht paßt, und daß die Aufschriften bald auf dieser, bald auf jener Seite wankend und in sich selbst verschoben sind, müssen wir uns überzeugt fühlen, daß die zwei Stempeltheile, zwischen welchen die zur Münze bestimmte gegossene Metallplatte lag, keinen festen Zusammenhang hatten, sondern während der Hammerschläge verschoben werden konnten. Um der dar-

aus entstehenden Entstaltung vorzubeugen, wurde in den spätern Zeiten eine zangenförmige Prägemaschine erfunden, welche mittels einer Axe aus einander gezogen, und zur Aufnahme der Metallplatte empfänglich gemacht werden konnte, zugleich aber die beiden Stempeltheile immer in einer genauen und unverrückbaren Richtung auf einander fügte. Eine solche Maschine ist uns in Akermanns*) vortrefflichem Katalog seltener römischer Münzen vor Augen gelegt. Sie wurde bei Baumont-sur-Oise gefunden, und von dem Maire der Gemeinde dem französischen Kabinette vorgelegt. Sie stammt aus den Zeiten des Kaisers Konstans her: denn in dem Stempel der Vorderseite las man noch die Buchstaben *STANS*. Auf der Rückseite war die Viktoria mit dem Palmzweige und eine Trophäe abgebildet, und von der Aufschrift noch ein kleiner Rest, nämlich .... *D. N.* .... ersichtlich. (S. Nr. 12.)

Die bisher aufgestellte Behandlungsart des Münzwesens gibt den Grund an, warum auf einigen Münzen die Buchstaben *AAAFF*, das ist:

---

*) A descriptive Catalogue of rare and unedited Roman coins. By J. Y. Akermann F. S. A. London. Effingham Wilson 1834. Preface.

Auro Argento Aeri Flando Feriundo stehen. Solche Münzen sind mit dem Namen der Münzvorsteher bezeichnet; und diesen Männern wird die Aufsicht über das Gießen und Prägen zugetheilt: denn die zwei Wörter *Flando Feriundo* sind an einander geknüpft. Auf diesen doppelten Wirkungskreis der Münztriumviren beziehen sich manche in späteren Zeiten entdeckte Steininschriften: sie führen den Flaturarius auri et argenti*) und die Malleatores monetae Caesaris**) auf.

Eine von Orelli***) aus der Inscriptionssammlung des Franz Eugen Guasko entnommene Steininschrift bringt die in den Münzoffizinen angestellten Personen zur Kenntniß. Ihr Verzeichniß steht mit dem, was bisher gesagt worden ist, in schönem Einklange. Die Inschrift heißt: *Appollini Aug. Sacr. Felix Aug. Lib. Optio Et Exactor Aur. Arg. Aeris Item Signat. Suppostores Malleatores Monetae Caesaris N.* Hier treten also Optio oder der Aufseher über die Arbeiter, der Exactor oder der Metallbesichtiger und Metallvorwäger, die Sig-

---

*) Gruter p. 638.

**) Gruter p. 1070.

***) Tom. II. p. 60. N. 3229.

natores oder die Stempelschneider, die Suppostores oder die mit dem Hinlegen der Metallplatten unter die Stempel beschäftigten Leute, die Malleatores oder die Präger, welche auf die hingelegten Platten und Stempel mit dem Hammer schlugen, auf. Alle diese Personen waren in den Offizinen, wo man nach obiger Art Geld zum Dasein brachte, nöthig. Bemerkenswerth ist, daß der Aufseher, der früher Optio hieß, gemäß einer Gruterischen Inschrift*) den Titel Primicerius Monetariorum erhielt.

Wer die Prägemethode, wie sie bisher geschildert worden ist, in das Auge faßt, dem wird es schnell einleuchten, warum man an so manchen Münzen gewisse Risse, die am Rande weiter klaffend, und gegen die Mitte immer enger sind, beobachtet. Wenn die Masse gegossen wird, hängt sie ganz zusammen. Wird aber eine Metallplatte heftig geschlagen, oder stark zusammengepreßt, so springt sie in manchen Seiten aus einander; sie wird klaffend; sie erhält Risse, wie es uns die tägliche Erfahrung lehrt.

So richtig man im Allgemeinen behauptet, daß

---

*) Gruter p. 1054.

die Römermünzen geprägt worden sind, so gewiß ist es, daß es doch viele bloß gegossene gibt. Die ältesten schweren Asse, die man von Zeit zu Zeit an das Tageslicht hervorgezogen hat, erproben durch die hervorstehenden Typen und durch die Stumpfheit derselben, daß sie nie von einem Stempel berührt worden sind. (S. Nr. 1.) Passeri*) bezeugt sogar, daß man in Rom steinerne Formen, die zum Gusse solcher Asse verwendet worden sind, entdeckt habe. In vielen Münzsammlungen kommen mehrere Stücke aus den Zeiten des Kaisers Septimius Severus vor, die ohne Zweifel gegossen sind. Ebenso sind nach Eckhels**) Bemerkung viele griechische Münzen und Koloniemünzen der Kaiser vom Decius bis zum Claudius Gothicus bloß gegossen. Wenn wir bedenken, wie kostspielig, zeitraubend, mühsam die Verfertigung und Ausbesserung der Stempel und der so vieler Hände benöthigte Prägeprozeß war, können wir leicht die Ursache errathen, warum man öfter, besonders wenn man schnell eine größere Menge Geld schaffen wollte, zum Gusse die Zuflucht nahm.

---

*) Paralip. in Demst.

**) Proleg. gen.

Man hat an verschiedenen Orten, z. B. nahe bei Lyon, bei Köln, bei Augst in der Schweiz Formen von gebrannter Erde gefunden, in welchen die Vorderseiten und die Rückseiten mancher Kaisermünzen vollständig abgedruckt erschienen. Harscher*) macht von den bei Augst früher aufgefundenen Formen folgende Beschreibung: „Diese, sagt er, bestehen aus einem bleiernen mit Ziegelmehl und einem mehreren oder minderen Zusatze von Eisenerz untermengten Gehäuse, welches eine feine, sehr harte und besonders zubereitete Erde, worin die Figur der Münze in das Tiefe gedruckt ist, umfaßt. Von dem Rande eines jeden Theils der Modelle geht irgendwo ein Känel oder Einguß bis zu dem Ort, an welchem sich das eingegossene Metall setzte, und zu einer Münze formirte; also wurden aus zwei dergleichen zusammengesetzten Modeln Münzen mit ihren beiderseitigen Bildern und Schriften verfertigt, und die Abdrücke bekamen eine mehrere Deutlichkeit und Schärfe durch einen zwar sachten Hammerschlag, welcher gethan worden, ehe

*) In Brucker's Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel. XXIII. St. S. 2823.

das eingegossene Metall seine natürliche Härtigkeit wiederum angenommen hatte. Dasjenige, was sich von dem Gusse an den Rand der Münze mag gesetzt oder angehängt haben, ward vermuthlich noch alldieweil die Münze in der Form lag, weggeschnitten." Harscher bemerkt auch, daß ein Theil dieser irdenen Münzformen am äußern Rande drei Löcher und der andere drei hervorstehende Zacken hatte, damit man bei dem Gebrauche die Zacken in die Löcher stecken, und auf diese Weise die Richtigstellung und Befestigung der beiden Theile desto gewisser erzwecken konnte. An einigen Formen glaubt er unverkennbare Spuren einstiger Hammerschläge wahrgenonmmen zu haben. Diese müssen wirklich sehr sanft gewesen sein; sonst würden sie den irdenen Formen Unheil gebracht haben. Vielleicht hat sich Harschers Auge getäuscht. Auch in den neuesten Zeiten sind bei Augst unter den andern Alterthümern mehrere römische Münzformen zu Tage gefördert worden. Sie sind fleißig aus gebranntem Thon ohne Beimischung und ohne Bleiumfassung verfertigt, und zeigen noch unverkennbare Spuren einstiger Typen und Buchstaben. (S. Nr. 13.)

Man sieht dergleichen irdene Formen als Werkzeuge an, mit welchen schon in den ältesten Zeiten gewissenlose Betrüger Abgüsse ächter Münzen ver-

fertigt haben. Diese Ansicht mag zum Theile richtig sein; ob sie aber durchaus richtig sei, möchte ich höchlich bezweifeln. Die irdenen Formen, welche bei Augst zu Tage gefördert worden sind, wurden nach Harschers Bericht aus den Ruinen einer einstigen römischen Münzwerkstätte, die weitschichtig, fest und stattlich war, und noch dazu an einer öffentlichen Landstraße lag, hervorgezogen. Wer wird aber glauben, daß Falschmünzer sich eine Werkstätte von dieser Art und noch überdieß an einer Landstraße, wo ihr schändliches Wirken unfehlbar und bald entdeckt werden mußte, angelegt haben? Wenn also irdene Formen an manchen Plätzen die Hände der Falschmünzer beschäftigten, waren sie gewiß an andern Plätzen die Werkzeuge ordentlicher Münzer zur Verfertigung gesetzlicher, nicht geprägter, sondern gegossener Münzstücke. Eine Bemerkung Akermanns*) bestätigt diese Ansicht kräftig. Nach seiner Angabe befinden sich in dem brittischen Museum Gußformen, von denen hier die Rede ist, aus den Zeiten Konstantins und die mit ihnen gefundenen Metallklumpen. Dieses Metall ist aber nicht schlecht oder mit einer wohlfeilern

*) Loc. cit.

Metallart vermischt, wie es von den Falschmünzern des Gewinnes halber in Anwendung gebracht zu werden pflegte, sondern rein und gesetzlich, wie man es in jeder ordentlichen Münzoffizin antraf. Solche Münzformen müssen also nicht von Münzverfälschern, sondern von autorisirten Münzern gebraucht worden sein. Und wie ließe diese Behauptung einen Zweifel übrig, da wir nach der oben aufgeführten Bemerkung so viele gegossene Münzen aus den Zeiten des Septimius Severus und aus der Epoche zwischen den Kaisern Decius und Claudius Gothicus antreffen, die gewiß ordentliches in Umlauf gesetztes Geld waren?

Wir würden irren, wenn wir in allen Schlupfwinkeln der Falschmünzer nur irdene Formen aufsuchten. Manche derselben waren eben sowohl, wie die Offizinen der ordentlichen Münzer mit Prägegeräthen ausgerüstet. Der heil. Hieronymus liefert uns in der Biographie des Eremiten Paulus einen auffallenden Beweis davon. Er erzählt*), daß in

---

*) Erant praeterea per exesum montem haud pauca habitacula, in quibus scabrae jam incudes et mallei, quibus pecuniae olim signatae visebantur. Hunc locum Aegyptiorum literae ferunt furtivae

den Berghöhlen von Thebais mehrere Gemächer und in denselben verrostete Ambose und Hämmer angetroffen werden, mit welchen einst und zwar zufolge ägyptischer Nachrichten zur Zeit der Kleopatra unverkennbar heimlicherweise Münzen geprägt worden sind.

Weil sich viele auf uns gekommene Münzen einander so gleichen, daß man sie für Geburten des nämlichen Stempels halten muß, dabei aber doch in kleinlichen Nebenumständen von einander abweichen, haben einige neuere Numismatiker folgende Erklärung aufgestellt. Sie sagen, man habe einen Originalstempel mit erhabenen Figuren und Aufschriften aus einem höchst gehärteten Stahle verfertigt, und von diesem mittels heftiger Hammerschläge viele andere vertiefte Filialstempel aus einem minder gehärteten Stahle abgezogen: die Figuren und Buchstaben der letzteren hätten durch die Hammerschläge nicht immer die erforderliche Schärfe erhalten, und der Nachhülfe der Stempelschneider nöthig gehabt, und bei dieser Nachhülfe hätte sich

---

monetae officinam fuisse ea tempestate, qua Cleopatrae junctus est Antonius. S. Hieronym. in vita S. Pauli.

hin und wieder überdachterweise oder aus Versehen manche kleine Verschiedenheit eingeschlichen. Könnte man nicht auch sagen, daß mancher Stempel, nachdem er eine bedeutende Menge Münzen geliefert hatte, abgenutzt, seiner Schärfe beraubt, ausgebessert, und bei dieser Ausbesserung entweder durch die Laune oder durch den Unfleiß des Stempelschneiders einer kleinen Abweichung von dem ursprünglichen Zustande unterzogen worden sei? Durch diese letztere Erklärungsart würden wenigstens viele außerordentlich gewaltsame Hammerschläge, die bei der ersten Erklärungsart unentbehrlich sind, erspart.

Bestimmung der Münzen.

Wer über die alte Numismatik nachdenkt, wird gewiß bald fragen, ob die Münzen bloß Denkmünzen, mit welchen die Vorzeit gewisse Personen und gewisse Thaten verewigen wollte, oder mit Ausnahme einiger weniger Sorten gangbares Geld waren. Die erste Ansicht stellte Sebastian Erizzo*),

*) Discorso sopra le medaglie degli antichi.

und nach ihm Johann Harduin*) auf. In den neueren Zeiten hinkte ihnen der römische Kanoniker Faletti**) nach. Alle andern Numismatiker huldigten der zweiten Ansicht, und zwar mit allem Rechte. So gewiß es ist, daß der Handel zwischen Nazionen und Nazionen und zwischen einzelnen Menschen ursprünglich durch Tausch getrieben worden ist, eben so gewiß ist es, daß er später durch gemünztes Geld getrieben wurde, und daß man auch die Bezahlungen mit diesem Gelde leistete. Wohin sind aber die gemünzten Geldstücke gekommen? Warum treten die Münzen, welche Erizzo und seine Mitapostel als Gedächtnißmünzen erklären, in so ungeheurer Menge, wenn sie auch noch so schwächlich sind, aus der Erde hervor ohne von Geldmünzen begleitet zu sein? Wie klein und im eigentlichen Sinne nichtig müßte der Handel unter den Römern und andern Nazionen, wie beschränkt müßte die Liste der Bediensteten und der Arbeiter, die von dem Staate oder von Privatpersonen ihre Bezahlungen bezogen, gewesen sein, wenn nicht die auf uns gekommenen Münzen, besonders die

*) Disquisitio, numos antiquos non esse consueti usus monetam. In opp. select.

**) Introduzione allo studio de' preziosi musei.

Kaisermünzen zum Betriebe des Handels und zu Zahlungsleistungen verwendet worden wären? Selbst der Anblick der Münzen verurtheilt Erizzos Meinung. Das Aß, der Denar und ihre Unterabtheilungen weisen Zeichen auf, die ihren Werth bestimmen, nämlich Striche, Ziffer, Punkte, den Ziffern gleichgeltende Buchstaben. Sie müssen also einen festgesetzten Werth gehabt haben, und es muß dem Staate daran gelegen gewesen sein diesen Werth anschaulich zu machen. Wer sie in die Hand nahm, hatte nicht so fast darauf zu sehen, was sie vorstellten, als darauf, was sie galten; und diese Einrichtung weist geraden Weges auf den Begriff des Geldes hin. Offenbare Thatsachen bekräftigen eben diese Wahrheit. Eine solche Thatsache liefern uns die Evangelien. Da einst die Pharisäer Christus fragten, ob es erlaubt sei dem heidnischen römischen Kaiser die Steuer zu geben, ließ er sich eine Steuermünze vorzeigen; und diese trug das Bildniß und die Ueberschrift des Kaisers. Also Münzen mit dem Bildnisse, dem Namen und den Titeln der Kaiser bezeichnet dienten nicht als bloße Schaumünzen; sie dienten zur Entrichtung der Staatsabgaben, und waren eben darum leibhaftes Geld. Vopiskus erzählt in der Biographie des Aurelians, der Kaiser Valerian habe dem Statthalter Cejo-

nius Albinus in einem an ihn erlassenen Schreiben befohlen dem Aurelian wegen seiner geleisteten Dienste täglich zwei goldene Antoninianen, fünfzig kleine Philippeen und hundert eherne Denare zu bezahlen. In einem anderen Schreiben gebietet Valerian, daß dieser Aurelian zur Bestreitung der Kosten bei circensischen Spielen 300 goldene Antoninianen, 3090 kleine silberne Philippeen, und 50000 Sesterzien in ehernen Münzen beziehen soll. In der Biographie des Probus liefert Vopiskus ein Schreiben, in welchem Valerian dem Probus 100 goldene Antoninianen, 1000 silberne Aurelianen, und 1000 eherne Philippeen anweist. Die hier aufgeführten Antoninianen, Aurelianen und Philippeen waren gewiß nichts anders als Münzen, mit den Bildnissen des Antoninus, des Marcus Aurelius, des Philippus, also Kaisermünzen, wie sie aus dem Alterthume auf unsere Zeiten gekommen sind. Solche Münzen waren daher nicht bloß Denkzettel, sondern dienten zu Zahlungsberichtigungen. Valerian setzt die Antoninianen und Philippeen in eine Klasse mit den Denaren und Sesterzien, und weist ihnen gleiche Zwecke an. Wer hat aber jemals gezweifelt, ob die Denare oder Sesterzien Geld waren?

Daß die Münzen, die wir als gangbares Geld

erklären, zugleich auch als Denkmünzen Dienste machten, beweist der Augenschein. Wer sie in die Hände nimmt, erblickt auf ihrer Vorderseite merkwürdige Personen, und auf ihrer Rückseite merkwürdige Gegenstände und Ereignisse. Diese Bilder wurden aber darum angebracht, damit sich das Andenken an diese Personen, Gegenstände und Ereignisse von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen sollte. Doch diese letztere Bestimmung hob die erste nicht auf.

Wenn die Münzen überhaupt als Geld gebraucht worden sind, verfertigte man doch bisweilen einige, welche nicht zum alltägigen Gebrauche im Handel und Wandel, sondern zu anderen Zwecken bestimmt waren. Dahin gehören erstens die Medaillen. Weil sie die zwei Buchstaben *SC* nicht aufweisen, glaubte man bisher allgemein, daß sie nicht von dem Senate, wie die andern Bronzemünzen, sondern von den Kaisern zum bleibenden Andenken an gewisse außerordentliche Thaten und Vorfälle geschlagen worden wären. Eckhel stellte eine andere Meinung auf. Weil sich die Typen dieser größeren Münzen von den Typen gewöhnlicher Münzen nicht auszeichnen, und eben darum zur Verewigung der Thaten und Vorfälle, deren Andenken durch sie fortgepflanzt werden sollte, keinen besondern Beitrag liefern, glanbt er, daß auch sie von dem

Senate, jedoch nur bei sehr feierlichen Gelegenheiten, nämlich bei Entrichtung öffentlicher Gelübde, bei der Abreise oder Ankunft der Kaiser, bei Triumphen, bei wichtigen Friedensschlüssen geprägt, und unter das Volk vertheilt worden seien. Er hält dafür, daß der Senat die bemerkten zwei Buchstaben deßwegen von dieser Münzart hinweggelassen habe, damit sie den Charakter der Sonderbarkeit erhielt, und von dem gewöhnlichen Gelde unterschieden wurde. Man mag die Medaillen als Werke der Kaiser, oder als Werke des Senates gelten lassen, so bleibt es immer richtig, daß sie nicht zur Kaste des gewöhnlichen Geldes gehören.

Diese Ansicht dehnt sich auch auf die Kontorniaten aus. Diese sind so groß wie die Medaillen, aber merkbar dünner. Sie haben gewöhnlich bei dem Kopfe der Vorderseite einige unförmliche Buchstaben, und nebst diesen einige reelle Zeichen, am häufigsten einen Palmenzweig. Die Buchstaben sind nicht erhaben wie die Buchstaben sonstiger Münzaufschriften, sondern vertieft, und oft mit Silber ausgefüllt. Man trifft vergoldete und versilberte an. Wir haben sie mit der Inschrift Alexanders des Großen, des Homers, des Horaz, des Julius Cäsar, des Triumvirs M. Antonius, des Augustus, der älteren Agrippina, des Caligula, des Nero,

des Galba u. s. f. Es folgt aber aus diesen Inschriften keineswegs, daß sie Erzeugnisse aus den Epochen dieser Personen sind: ihr Gepräge und ihre Buchstaben sind durchgängig so schlecht, daß man sie nicht auf die Rechnung dieser kunstsinnigen und feinen Jahrhunderte schreiben darf. Es kommen uns sogar auf manchen Kontorniaten Umstände entgegen, die sich mit jenen Zeiten nicht in Verband bringen lassen; so sehen wir z. B. um das Haupt des Cäsars ein Diadem, welches doch zu seiner Zeit nicht üblich war; Trajan führt die Titel Pius Felix, da doch erst Antoninus den ersteren, und Commodus den zweiten erhalten hat. Sie entsproßten also einer spätern Epoche, und zwar wahrscheinlicherweise der Epoche zwischen dem Konstantin dem Großen und dem Valentinian. Ueber ihre Verwendung ist man nicht einig. Etliche machen sie zu Eintrittsmarken bei den circensischen Spielen, weil sich ihre Typen häufig auf solche Spiele beziehen. Andere erklären sie als Amulette, mit denen die Wettrenner sich und ihre Pferde vor Verzauberungen schützen zu können glaubten. Graf Caylus gibt ihnen die Bestimmung ausgezeichnete Athleten zu lohnen, und das Andenken der Kaiser zu verewigen, von welchen die Spiele angeordnet waren. Savot muthmaßt, sie seien an den Feldzeichen der

Armeen befestigt gewesen, weil man dieselben mit den Bildnissen des Kaisers zu zieren pflegte. Gangbares Geld waren sie für alle Fälle nicht.

Die durchlöcherten Münzen, besonders die goldenen und silbernen, welche das Loch oberhalb dem abgebildeten Kopfe haben, können als Verzierungen am Halse oder an den Armbändern getragen worden sein. Dieß macht eine Stelle aus dem weltlichen Gesetzbuche wahrscheinlich*). Die übrigen können als Amulette an den Schilden der Soldaten befestigt gewesen sein, weil die Heiden glaubten, daß die Kaiser besondere Schutzgenien hätten, und daß diese auf die Personen, an denen sie das Bildniß des Kaisers erblickten, ganz vorzügliche Rücksicht nähmen. Dieser Verwendungen ungeachtet werden die durchlöcherten Münzen vorher und nachher oft als Geld gedient haben.

Daß die hermaphroditenmäßigen Münzen, die aus einem doppelten Metalle verfertigt sind, kein gangbares Geld, sondern Schaumünzen, oder Belohnungsmünzen, oder Auszeichnungsmünzen waren,

---

*) Numismatum aureorum vel argenteorum, quibus pro gemmis uti solent, ususfructus legari potest. Papir. in L. Numismatum DD. de Usufructu.

wird wohl keiner Erinnerung nöthig haben; ihre zierliche Bearbeitung verkündet dieses laut genug.

Gewicht der Münzen.

Wenn Plinius und Livius von dem Gewichte der römischen Münzen reden, sind ihre Ausdrücke so unbestimmt und schwankend, daß sie ein von den Finsternissen nicht viel unterschiedenes Licht erzeugen. Sie drückten ferner die von ihnen angesetzten Zahlen nicht mit Zahlwörtern, sondern mit arithmetischen Ziffern oder mit Zahlbuchstaben aus; diese wurden von den spätern Bücherabschreibern so verdorben, daß ein neues Dunkel die vorigen Finsternisse einhüllte, und die Kommentatoren in neue Zweifel verwickelte. Bedenkt man noch, daß das Gewicht der Münzen, die aus verschiedenen Epochen herstammen, auffallend von einander abweiche, und daß das Gewicht in verschiedenen Provinzen und Städten verschieden war, fällt man in Abgründe, aus denen sich kein Ausgang finden läßt. Daher bittet selbst Eckhel*), dessen Fleiß und

*) Permissum nobis putemus in nostro hoc

Scharfblick der Gegenstand der allgemeinen Bewunderung geworden ist, um Erlaubniß von der Untersuchung dieses Gegenstandes Umgang nehmen zu dürfen.

Von dem Gewichte des Asses und von der Abnahme dieses Gewichtes erzählen die alten Schriftsteller das Meiste. Es wog anfangs volle zwölf Unzen. Da sich aber durch die anhaltenden kostspieligen Kriege die Kassen des römischen Staates immer mehr und mehr erschöpften, wurde es unter Beibehaltung seines vorigen Werthes von Zeit zu Zeit leichter, und sank am Ende bis zum Grade der Unbedeutenheit herab. Die erste Redukzion war auf sechs Unzen, die zweite auf vier Unzen, die dritte auf drei Unzen. Im ersten punischen Kriege im Jahre 490 nach Erbauung der Stadt verminderte sich das Gewicht des Asses auf zwei Unzen, und im zweiten punischen Kriege im Jahre 537 auf eine Unze. Durch das Papirische Gesetz im Jahr 563 wurde ihm nur noch das Gewicht einer halben Unze beibelassen. Da sich die Verminderung des Gewichtes von ihm verhältnißmäßig auf

---

opere ab implexo hujus argumenti examine abstinere. Proleg. gen.

seine untergeordneten Theile erstreckte, sind diese am Ende gewiß sehr leicht gewesen.

Die Asse, welche das ursprüngliche vor den Redukzionen geltende Gewicht hatten, nannte man Aes grave; denn daß man mit diesem Ausdrucke das ungemünzte Metall, wie es in die Münzstätte geliefert wurde, bezeichnet habe, ist unwahrscheinlich, weil man dieses nicht Aes grave, sondern Aes rude oder Aes infectum nannte. Hieher paßt auch eine Stelle des Festus *).

Die unter dem Namen Aureus oder Numus aureus bekannte Goldmünze hielt am Gewichte zwei Denare und einen Quinar. In späteren Zeiten hieß sie manchmal auch Solidus, hatte aber am Gewichte, wie an Feinheit des Stoffes verloren.

Werth der Münzen.

Frühere und spätere Numismatiker haben sich bemüht über den Werth der alten römischen Mün-

*) Grave aes dictum a pondere, quia deni asses, singuli pondo librae, efficiebant denarium ab hoc ipso numero dictum. Fest. in grave aes.

zen Aufschlüsse zu liefern; aber sie erreichten ihren Zweck niemals ganz. Wenn wir den innern Werth, welchen das zum Denare verwendete Silber hat, berücksichtigen, können wir uns doch eine zum Theil beruhigende Ansicht verschaffen. Er beträgt, wenn der Denar von guter Art ist, nach deutschem sogenannten Reichsgelde beinahe 18 Kreuzer. Mithin dürfte der Sesterzius als der vierte Theil des Denars auf 4 ½ Kreuzer, und das Aß als sein zehnter Theil anf 1 ⅘ Kreuzer angesetzt werden. Daß aber der innere Metallwerth und der den Geldsorteu durch öffentliche Bestimmungen beigelegte Werth von einander unterschieden seien, ist ohne Erinnerung offenbar. Das römische Aß hatte immer den gleichen Geldwerth. Aber wie verschieden war in verschiedenen Zeiten sein innerer Metallwerth?

Ein goldener Aureus betrug 25 Denare oder 100 Sesterzien. Das Verhältniß des Goldes zum Silber war nach der Ungleichheit seines Gehaltes und seines Werthes, welcher von der Beschaffenheit der Bergwerke, aus denen das Gold gewonnen wurde, und von dem Reichthume des Staates am Golde abhing, ungleich. In dem Zeitraume vom Jahre der Stadt 547 bis zum Tode des Augustus war nach Herrn von Nauze dieses Verhältniß wie

$17\frac{1}{7}$ zu 1, wie $14\frac{2}{7}$ zu 1, wie 13 zu 1, wie $12\frac{1}{2}$ zu 1, wie $11\frac{19}{21}$ zu 1, wie $11\frac{69}{86}$ zu 1. Nach Funkes Realschullexikon bestand für die Epoche vom Jahre 547 bis zu den Zeiten Konstantins des Großen folgendes Verhältniß: wie 15 zu 1, wie $14\frac{2}{7}$ zu 1, wie $13\frac{11}{28}$ zu 1, wie $12\frac{1}{2}$ zu 1, wie $11\frac{19}{24}$ zu 1, wie $11\frac{69}{86}$ zu 1, wie $11\frac{57}{88}$ zu 1, wie $11\frac{23}{32}$ zu 1, wie $14\frac{2}{5}$ zu 1. Herr Letronne*) hat für die Epoche vom Julius Cäsar bis zum Domizian folgendes vielleicht am genauesten berechnetes Verhältnißverzeichniß aufgestellt: Das Gold verhält sich zum Silber unter dem Cäsar wie 11,91 zu 1; unter dem Augustus wie 11,97 zu 1; unter dem Tiberius ebenso; unter dem Antoninus wie 11,976 zu 1; unter dem Germanicus ebenso; unter dem Caligula wie 12,17 zu 1; unter dem Claudius wie 11,97 zu 1; unter dem Nero wie 11,8 zu 1; unter dem Galba wie 11,58 zu 1; unter dem Otho wie 11,47 'zu 1; unter dem Vitellius wie 11,501 zu 1; unter dem Vespasian wie 11,54 zu 1; unter dem Titus wie 11,491 zu 1; unter dem Domizian wie 11,303 zu 1.

---

*) Considérations générales sur l'évaluation des monnaies grecques et romaines.

In dem Friedensvertrage, welchen die Römer mit den Aetoliern geschlossen haben, ist das Verhältniß des Goldes zum Silber wie 10 zu 1 angesetzt*); denn die Römer stellen es ihnen frei, ob sie die bedungene Summe in Gold oder in Silber erlegen wollen, jedoch so, daß statt eines Goldstückes zehn Silberstücke zu bezahlen wären. In der Numismatik nimmt man dieses Verhältniß im Durchschnitte gewöhnlich wie 12 zu 1 an.

Typen überhaupt.

Typen nennt man die auf den Münzen angebrachten Abbildungen lebender oder lebloser Gegenstände. Man sah sie in den ältesten Zeiten als ein Bedürfniß an um den Werth der als Geld umherrollenden Metallstücke kennbar zu machen. Deßwegen finden wir auf manchen der frühesten Münzen keine Inschrift, aber auf jeder einen Typus.

*) Pro argento si aurum dare vellent, convenit, dum pro argenteis decem aureus unus valeret. Livius L. XXXVI. c. 11.

Anfangs brachte man denselben nur auf eine Seite, und auf der andern mittels einer Erhöhung der Stempelhälfte und wahrscheinlich mittels einer vorher der Metallplatte mit dem Hammer mitgetheilten Vertiefung ein versenktes Quadrat oder ein nicht ganz durchdringendes Loch an, welche dazu dienten, daß die Metallplatte, wenn sie zwischen den zwei Stempeltheilen auf dem Ambose mit dem Hammer geschlagen wurde, nicht so leicht verschoben werden konnte. Die Münzen, welche eine ganz ebene Rückseite ohne Quadrat oder Loch haben, sind selten. In Rom geprägte Münzen wissen von dem Quadrate nichts. Ebenso findet man das Loch nur auf ehernen, aber nicht auf goldenen und silbernen Münzen. Die Ursache, warum diesen Münzen dieses Loch fehlt, ist, weil Gold und Silber weicher als Bronze waren, und eben darum den Hammerschlägen ohne verschoben zu werden nachgaben.

Die Vorderseite der Münzen (Pars antica, Revers) zeigt gewöhnlich Köpfe oder Büsten, und führt uns dadurch in die Gallerie der merkwürdigsten Personen. Man kann sie mit allem Rechte das ächteste und weitschichtigste Repertorium der Ikonologie nennen. Manchmal erscheinen mehrere Köpfe. Wenn sie über einander geschoben, und

gegen die nämliche Seite gewendet sind, nennt man sie Capita jugala; wenn sie einander anblicken, Capita adversa; und wenn einer rechts und der andere links sieht, Capita aversa.

Die männlichen Köpfe sind entweder bloß oder mit einem Lorbeerkranze, mit einer Strahlenkrone, mit einer Schiffskrone, mit einem Diademe, mit einem Helme, mit einem Schleier bedeckt. Den Helm und den Schleier umschlingt auf einigen Münzen ein Lorbeerzweig. In den spätern Zeiten des Kaiserstaates schmückte man die Köpfe der römischen Gewalthaber mit einem runden perpendikulären Schein, wie ihn bei den Katholiken die Bildnisse ihrer Heiligen tragen. Daß die Köpfe des Kommodus, des Maximian Herkuleus und seines Sohnes Maxentius mit der Löwenhaut bedeckt sind, ist ein Unsinn, welcher dadurch veranlaßt wurde, weil sich diese übermüthigen Menschen für den Herkules ausgaben.

Die weiblichen Köpfe sind bald ungeschmückt, bald auf die mannigfaltigste und reizendste Weise theils mit künstlichen Haargewinden, theils mit Perlenschnüren und kostbaren Aufsätzen, manchmal auch wie die Männerköpfe mit dem Schleier geziert. Bei einigen ragt oberhalb der Stirne aus den Haaren ein Nimbus, wie ihn die Juno trägt, empor.

Wenn die Büsten Hände haben, tragen sie eine Lanze und nebst derselben einen Schild, eine Kugel mit einer darauf stehenden Viktoria und nach eingeführtem Christenthume mit einem darauf stehenden Kreuze, einen Scepter und auf dessen Spitze einen Adler, ein Kreuz, eine Ruthe, eine Rolle, die, wenn sie Pergament ist, kaiserliche Verordnungen, und wenn sie ein zusammengerolltes Tuch ist, den Vorsitz bei öffentlichen Spielen und das Recht mit Hinwerfung eines Tuches den Anfang derselben zu bestimmen andeutet. Der Körper ist meistens mit einem schönen Harnische und dieser hin und wieder auf der Brust mit dem Gorgonenkopfe bedeckt.

Auf der Rückseite der Münzen (Pars aversa, Avers) erndten wir die Fülle des Vergnügens und der Aufklärung. Die dort angebrachten Vorstellungen machen uns mit Tempeln, Altären, Triumphbogen, Seehäfen, und andern stattlichen Gebäuden, mit den Kriegsgeräthen, mit der Amtstracht der Kaiser und der Staatsdiener, mit einem Theile der Schifffahrt und des Fuhrwesens, mit einigen zur Zeit der Republik vorgefallenen Ereignissen, mit den wirklich erfochtenen oder eingebildeten Siegen und anderen Thaten ausgezeichneter Männer, mit so manchen von ihnen zur Wohlfahrt ihrer Zeit-

genossen getroffenen Anstalten, mit lohnenden Ehrenbezeigungen, mit den Spielen, mit den ausschweifenden Erzeugnissen des Aberglaubens, mit den in hochgestellten oder zwischen mehreren Staaten herrschenden Verhältnissen, mit der Mythologie und den mannigfaltigen Zweigen ihres Kultus u. s. f. bekannt, und sind eben darum Jedem, welchem die Alterthumskunde und die richtige Deutung der alten Klassiker am Herzen liegt, ein Himmelreich, in welchem sich das räthselhafte Erkennen in ein Anschauen von Angesicht zu Angesicht umwandelt. Sie sind ferner durch ihre gesteigerte oder verminderte Vollkommenheit ein unbestreitbarer Berichterstatter, auf welcher Stufe die bildenden Künste und der Kunstsinn der Nazion in verschiedenen Perioden des römischen Staates, besonders unter den Kaisern standen. Von den letzten Zeiten des Freistaates bis auf den Kaiser Kommodus begegnen unserm Blicke Vorstellungen, die durch die Reinheit und Bestimmtheit in der Zeichnung, durch Kraft und Wahrheit im Ausdrucke, durch Zartheit in der Behandlung von dem feinsten Geschmacke und einer vollends gediegenen Kunstfertigkeit zeugen. Wie nach diesem Kaiser Roms Macht sank, so sanken in den Mauern der Stadt und in den Provinzen auch die Künste. Dies beurkunden die in

diesem Zeitraume verfertigten und auf uns gekommenen Münzen mit lauter Stimme. Ebenso laut verkünden sie uns, daß in den folgenden Jahrhunderten, in welchen die sogenannten Tyrannen um die Obergewalt gegen einander kämpften, und die Barbaren die ohnmächtige Herrlichkeit der einstigen Weltbeherrscher in den Staub traten, nicht nur alle Kunst und alles Gefühl für Kunst verschwunden, sondern sogar den abscheulichsten Karrikaturen die Thore geöffnet worden sind; denn was ist häßlicher als die Münzen dieses Zeitraums? Wir treffen also in den römischen Gefilden das Nämliche an, was wir in Griechenland wahrnehmen. So lange dieses Land sein eigener Herr war, und sich in dem ungestörten Besitze seiner Schätze befand, lieferte es mit Ausnahme weniger Städte Münzen, die den Kameen gleichen, und jetzt noch Freude und Achtung erzeugen. Wie ganz anders sieht der größte Theil der in Griechenland geprägten Münzen der römischen Kaiser aus? Durch diese Gewalthaber wurde das schöne Land seiner Eigenthümlichkeit und seiner Macht beraubt; seine Provinzen wurden ausgesaugt; seine Kunstschätze wurden nach Rom geschleppt; seine Künstler waren ohne Aufmunterung, ohne Unterstützung, ohne schöne Vorbilder, ohne freudigen Muth; sie verließen den vaterländi-

schen Boden, und suchten in Rom und in den römischen Provinzen eine Heimat. Daher nahm der Verfall der Künste sichtlich zu. Dies erblicken wir an den Münzen wie in einem hellen Spiegel.

Auf manchen Münzen beobachtet man neben dem neuen Typus Spuren eines älteren. Man nennt sie Numi recusi. Diese Erscheinung leitet man von der Eilfertigkeit neue Münzen zu prägen her. Man sagt, man habe manchmal augenblicklich Münzen schlagen wollen, und nicht Muße gehabt die erforderlichen Metallplatten zu gießen; man habe also statt derselben einige schon vorhandene Münzen gewählt, welche bei der Umprägung nicht selten Kennzeichen ihrer vorigen Typen beibehielten.

Einzelne Typen.

Die Typen der Münzen sind entweder historisch, oder archäologisch, oder mythologisch, oder symbolisch. Die historischen entziffern sich aus der alten Geschichte. Wenn wir auf den Denaren der Familie Petronia und Tituria Soldaten erblicken, die auf eine vor ihnen kniende und mit ausgestreck-

ten Armen um Schonung flehende Jungfrau ihre Schilde werfen, werden wir gewiß, wenn wir in der Römergeschichte nicht Fremdlinge sind, an das tragische Ende der Verrätherin Tarpeja denken. Auf einer Münze des Tiberius sitzt dieser Kaiser mit der Opferschale und der Hasta, also in Götteraufzug, auf der Sella curulis: über ihm erscheint die Aufschrift *Civitatibus Asiae Restitutis.* Wie leicht läßt sich diese Vorstellung und Aufschrift beleuchten? Strabo, Plinius und Zonaras erzählen, daß zur Zeit des Tiberius ein furchtbares Erdbeben zwölf Städte in Asien zerstört, und daß er diese aus seiner eigenen Kasse wieder hergestellt habe. Diese Münze macht uns also mit einer Statue bekannt, welche diesem Kaiser wegen großmüthiger Wiederherstellung der zerstörten zwölf asiatischen Städte errichtet worden ist.

Die archäologischen Typen erklärt sich Jeder, welcher aus der Alterthumskunde die nöthigen Kenntnisse der römischen Kriegsgeräthe, Kleidungsstücke, Gebräuche, Gebäude, und der anderen hieher einschlagenden Gegenstände geschöpft hat. Wenn uns z. B. eine Münze des Germanikus diesen Feldherrn in voller Kriegsrüstung und auf der andern Seite im Triumphgepränge vorstellt, wird der Alterthumskundige von dem Panzer, von dem Para-

zonium, von den Soldatenstiefeln, von den Feldzeichen und von der Herrlichkeit der römischen Triumphe viel zu erzählen wissen. Wenn er auf einer Münze des Nero den geschlossenen Tempel des Janus sieht, wird er von dem Janus und seinem Tempel, und dem Oeffnen und Schließen dieses Tempels ausgedehnte Aufschlüsse liefern. Ebenso werden ihm das Carpentum, die Opfergeräthe, die Opferzeremonien, die öffentlichen Schankungen, und die hunderterlei anderen Dinge, die auf den Münzen abgebildet sind, keine Geheimnisse sein.

Die eigentlich mythologischen Typen machen dem Numismatiker keine Schwierigkeit; denn die fixen Gottheiten erscheinen auf den Münzen in der nämlichen Tracht, die wir an alten Statuen wahrzunehmen gewohnt sind, und mit der uns die Götterlehre in ihren Büchern hinlänglich bekannt gemacht hat. Wir erblicken hier wie überall den Jupiter entweder nackt oder in majestätischer Kleidung mit dem Diademe und den schön gespaltenen Haaren, mit dem Blitze und der Hasta in der Hand, mit oder ohne Adler an der Seite; den Mars nackt oder in stattlicher Kriegsrüstung mit der Hasta und dem Schilde, oder wenn er als Mars Pacifer auftritt, mit dem Oelzweige in der Hand, manchmal mit der Tropäe auf der Schulter; den Apollo als

einen leiblichen Jüngling mit langen herabwallenden Haaren, mit dem Lorbeerkranze auf dem Haupte, mit der Leier oder dem Bogen in der Hand, und wenn er die Rolle des Musagetes spielt, im flatternden Kleide; die Juno als ein ansehnliches Frauenzimmer mit dem aus den Haaren emporragenden Nimbus, mit der Hasta und der Opferschale in der Hand, mit oder ohne Pfau; die Minerva oder Pallas in kriegerischem Aufzuge mit dem Helme und dem Gorgonenschilde, nicht selten im Begriffe, eine Lanze zu schleudern, oft in Gesellschaft ihres Lieblingsvogels, der Eule.

Groß ist auf den Kaisermünzen die Mannigfaltigkeit der symbolischen Typen; ergötzend der aus ihnen hervorstrahlende charakteristische Witz. Einige, z. B. Pietät, Heldenmuth, Billigkeit beziehen sich auf den Charakter der Kaiser; einige, z. B. Freigebigkeit, Getreideüberfluß, Freiheit auf ihre Verhältnisse zum Volke; einige, z. B. die Treue der Soldaten, die Eintracht auf ihre Verhältnisse zur Armee oder zu ihren Mitregenten; einige, z. B. die Fruchtbarkeit ihrer Gattinnen, auf ihre Familienverhältnisse; einige, z. B. der Sieg, auf ihre Feldzüge; einige, z. B. der Friede, auf ihre Verhältnisse zum Auslande; einige, z. B. Freude, Fröhlichkeit, auf die Verhältnisse des Volkes zu ihnen;

einige, z. B. Ehre, Ewigkeit, auf die ihnen zuerkannten Auszeichnungen.

Weil die Symbole beinahe ausschließend im Gebiete der Numismatik liegen, gehört es zu ihrem Wirkungskreise die vorzüglichsten aufzuführen.

Adel (Nobilitas) erscheint als ein stehendes Frauenzimmer, welches in der linken Hand die Hasta und in der rechten eine kleine Figur hält. Diese Figur sehen Einige als Minerva, Andere als eine Ahnenbüste an. Die Hasta ist Hasta pura, das ist, eine Hasta ohne Eisen. Alle Gottheiten, mit Ausnahme des Mars, haben eine solche Hasta, um ihre sanfte Regierungsart an den Tag zu legen.

Billigkeit (Aequitas) ist ein Frauenzimmer mit dem Füllhorne, oder der Hasta, oder einem Stabe in einer und mit der Wage in der andern Hand. Die Wage paßt ganz auf sie, weil sie das Werkzeug ist, mit welchem Uebervortheilungen verhütet werden. Manchmal sitzt die Aequitas auf einer Biga, und leitet die Zügel, wie sie den Verkehr unter einzelnen Menschen und ganzen Staaten leitet.

Ehre (Honos) ist bald ein dem Apollo ähnlicher Jüngling, bald ein Frauenzimmer, dessen Haupt mit Stralen oder Lorberzweigen geschmückt ist, mit der Hasta und der Opferschale. Zuweilen

ist sie mit der Virtus gepaart, weil diese den Weg zur Ehre bahnt.

Eintracht (Concordia) wird bald durch zwei oder drei in einander gelegte Hände, bald durch zwei Personen, welche sich die Hände reichen, zuweilen durch ein mit der Hasta und dem Füllhorne versehenes Frauenzimmer vorgestellt. Wenn von der Eintracht des Kaisers mit der Armee die Rede ist, hält das Frauenzimmer hin und wieder eine kleine Siegesstatue auf der Hand, weil Siege die Frucht eines solchen Zusammenwirkens sind.

Ewigkeit (Aeternitas, Perpetuitas) ist ein stehendes Frauenzimmer mit dem Kopfe der Sonne auf einer und mit dem Kopfe des Mondes auf der anderen Hand. Oft hält dieses Frauenzimmer eine Kugel mit oder ohne darauf stehenden Phönix. Manchmal muß eine nackte Mannsperson mit bestraltem Haupte und mit der Kugel oder einer Peitsche in der Hand, also als leibhafter Phöbus, seine Stelle vertreten. Ein mit Elephanten bespannter Wagen erinnert durch das lange Leben dieser Thiere, daß die auf ihm sitzende Person sich des Genusses einer endlosen Seligkeit erfreue. Auf den Münzen des Maximinus erscheinen die Dioskuren als Sinnbilder der Ewigkeit, weil Pollux den

Castor an der ihm zuerkannten Unsterblichkeit Theil nehmen ließ.

Freigebigkeit (Liberalitas) ist ein Frauenzimmer, das ein Füllhorn und einen Congius, das ist, ein Geschirr, womit man bei öffentlichen Schankungen Getreide, Wein, Oel vormaß, in den Händen hält.

Freiheit (Libertas) ist ein Frauenzimmer, welches in einer Hand einen Stab und in der anderen einen Hut hält, weil man die Sklaven, wenn man sie mit der Freiheit beschenkte, mit einem Stabe auf den Kopf schlug, und ihnen in dem Tempel der Feronia den Hut gab, mit welchem sie in der Folge ihr vorher immer bloßes Haupt bedecken durften.

Freude (Laetitia) ist ein Frauenzimmer mit einem Blumenkranze und einer Sense in den Händen. Bei freudigen Veranlassungen umkränzten die Römer das Haupt mit Blumen; und wenn der Landmann die Früchte mähet, ist das Landvolk freudig: daher diese Attribute.

Friede (Pax) ist ein Frauenzimmer mit einem Oelzweige, einer Hasta, oder einem Füllhorne. Manchmal verbrennt dieses Frauenzimmer Waffengeräthe.

Fröhlichkeit (Hilaritas) ist ein Frauenzimmer, das mit einer Hand einen langen Palmzweig

hält, und neben sich einige Kinder hat, weil man bei fröhlichen Festlichkeiten Palmzweige trug, und weil die Kinder immer eines fröhlichen Sinnes sind.

Fruchtbarkeit (Foecunditas) wird durch Kinder auf den Armen und an der Seite der Mutter angedeutet.

Furcht (Pavor) erscheint auf einer Münze der Familie Hostilia in verwilderter Gestalt mit gesträubten Haaren.

Fürsehung der Götter (Providentia Deorum) ist ein Frauenzimmer, das zum Zeichen eines allbeherrschenden Einflusses einen Stab über den Erdball ausstreckt. Die Fürsehung eines Kaisers (Providentia Augusti) hält zum Zeichen, daß er das Reich mit Getreide versorgte, Getreideähren über einen Scheffel. Zum Zeichen, daß er das Land mit angelegten Festungen schützte, stehen manchmal auf der Münze feste Thürme.

Geduld (Patientia) findet sich auf einigen Münzen des Hadrians in Gestalt eines ruhigen mit der Hasta und der Opferschale versehenen Frauenzimmers.

Geld (Moneta) ist ein Frauenzimmer mit dem Füllhorne im Arme und mit der Wage in der Hand. Manchmal treffen wir drei Frauenzimmer, welche die goldenen, silbernen und ehernen Münzsorten

andeuten, in dieser Gestalt an. Auf einigen Münzen erblickt man neben den Frauenzimmern Metallhaufen, oder ein Maß oder vielmehr einen Ambos.

Gerechtigkeit (Justitia) erscheint wie die Billigkeit; manchmal aber auch als ein Frauenzimmer mit der Opferschale und der Hasta.

Geschäftlosigkeit (Quies) erscheint auf den Münzen des Kaisers Maximian, die nach seiner Thronentsagung geschlagen worden sind, als ein Frauenzimmer, das sich gemüthlich in sein Kleid einhüllt. Diese Stellung ist passend, weil der Geschäftige die Arme nicht einsteckt, sondern frei läßt. Die symbolische Gottheit Quies hatte in Rom außerhalb der Stadt auf dem labicanischen Wege vor dem collinischen Thore einen Tempel.

Gesundheit (Salus) ist durch die Hygeia, das ist, durch ein Frauenzimmer, welches eine Schlange füttert, angedeutet. Die Schlange windet sich gewöhnlich von einem Altare empor; nicht selten dehnt sie sich über den Arm des Frauenzimmers aus.

Glück (Fortuna) ist ein Frauenzimmer, welches ein Ruder hält, weil das Glück die Schicksale der Menschen, wie das Ruder den Lauf des Schiffes leitet. Oft erblickt man darneben ein Rad, welches auf seine Unbeständigkeit hinweist.

Glücklicher Ausgang (Bonus eventus) ist

ein Jüngling mit einem unbeflügelten Reisehute, welcher in der Rechten eine Schale und in der Linken Getreideähren sammt einem Mohnhaupte hält, oder ein Frauenzimmer in einem langen Kleide mit Früchten und Getreideähren.

Glückseligkeit (Felicitas) ist ein Frauenzimmer mit dem Füllhorne und einem langen Kaduzeus. Der Kaduzeus ist ein Symbol der Götterregierung; sein Stab erinnert an ihren Nachdruck, das Schlangenpaar an ihre Klugheit, das Flügelpaar an die Schnelligkeit in der Ausführung ihrer Anordnungen. Weil also da, wo die Götter oder die Menschen wie die Götter regieren, die Felicitas zu Hause ist, bildete man in ihrer Hand die Hasta in einen Kaduzeus um. Ein bemanntes Schiff ist auch auf vielen Münzen das Bild der Felicitas, weil ein beglücktes Leben der Menschen sanft wie ein Schiff auf ruhiger See dahingleitet.

Getreidevorrath (Annona) ist ein Frauenzimmer mit Getreideähren in der Hand und mit dem Füllhorne im Arme; darneben steht ein Getreidemaaß, aus welchem Hälme hervorragen. Zum Zeichen, daß das Getreide auf dem Meere herbeigeschafft worden ist, setzte man manchmal ein schönes Schiff in den Hintergrund. Auf einer Münze

des Gallienus hält die Annona in der linken Hand einen Pflug.

Güte (Clementia) ist ein Frauenzimmer mit der Hasta und einem Oelzweige oder mit der Opferschale.

Heldenmuth (Virtus) ist ein Frauenzimmer oder eine Mannsperson in der Tracht des Mars. Auf einer Münze des Gordians erscheint Herkules mit der Aufschrift Virtuti Augusti.

Hoffnung (Spes) ist ein wandelndes Frauenzimmer, das mit einer Hand sein Kleid aufschürzt, und in der anderen eine aufknospende Lilie hält. Der Hoffende besitzt das, was er hofft, noch nicht; er wandelt ihm gleichsam entgegen. Die aufknospende Blume ist noch nicht Blume; aber man hofft, daß sie bald Blume werde.

Jugend (Juventus, Juventas) ist ein Frauenzimmer, welches in einer Hand eine Opferschale hält, und mit der anderen Aromen auf einen Altar streut.

Klugheit (Prudentia) ist ein Frauenzimmer, das sich mit dem linken Arme auf eine kleine Säule lehnt, und übrigens mit der Fürsehung übereinkommt.

Nachsicht (Indulgentia) gleicht beinahe ganz der Güte.

Pietät (Pietas) wird, wenn sie als Andacht gegen die Götter auftritt, durch Opfergeräthe angedeutet, oder sie erscheint als ein verschleiertes Frauenzimmer, das die Hände gegen den Himmel emporstreckt, oder auf einem Altare opfert. Wenn sie sich auf die Menschen bezieht, und die Rolle der Menschenliebe spielt, schmeichelt das Frauenzimmer den darneben stehenden Kindern, und hat manchmal einen Storchen als ein für seine Eltern besonders besorgtes Thier zur Seite.

Ruhe (Tranquillitas) ist ein sitzendes oder sich auf eine schöne Marmorsäule oder auf ein Ruder stützendes und Getreideähren haltendes Frauenzimmer. In einem ruhigen Staate sitzen die Bewohner fern vom Schlachtfelde ungestört am heimathlichen Heerde; Künste, Feldbau und der durch die Schifffahrt betriebene Handel blühen in seinen Gefilden. Daher diese Vorstellungen. Eine auf einem Cippus fest liegende Kugel ist auf einigen Münzen auch Sinnbild der Tranquillitas.

Schamhaftigkeit (Pudicitia) ist ein sitzendes Frauenzimmer, das den Kopfschleier mit schüchterner Bescheidenheit ein wenig in die Höhe hebt.

Segen (Ubertas, Uberitas) ist ein Frauenzimmer mit einem vollen Beutel in der Hand, und mit einem oder zwei Füllhörnern im Arme.

Sicherheit (Securitas) ist ein Frauenzimmer, das sich gemächlich in seinen Stuhl lehnt, oder sich auf eine Säule stützt. Manchmal läßt es sein Haupt sorgenlos auf dem Arme ruhen. Auf einer Münze des M. Aurelius steht es neben einem Palmbaume, und hält in der rechten Hand einen aus seinen Zweigen geflochtenen Kranz.

Sieg (Victoria) ist ein schönes meistens geflügeltes Mädchen mit einem Kranze und einem Palmzweige. Zuweilen schreibt es den erfochtenen Sieg mit Angabe des überwundenen Volkes, seltener die öffentlichen Gelübde auf einen aufgehängten Schild. Manchmal steht es auf der Biga, und wenn der Sieg zu Wasser errungen worden ist, auf einem Schiffschnabel. Auf einigen Münzen setzt es dem Sieger einen Kranz auf das Haupt.

Standhaftigkeit (Constantia) tritt gewöhnlich wie Pallas auf.

Treue (Fides) wird durch zwei in einander gelegte Hände mit emporragendem Kaduzeus und mit herabhangenden Getreideähren angedeutet. Gewöhnlich ist sie ein neben einem oder zwischen mehreren Feldzeichen stehendes Frauenzimmer. Auf einigen Münzen trägt dieses Frauenzimmer eine mit Früchten beladene Schale.

Ueberfluß (Abundantia) ist ein Frauenzim-

mer, das aus einem geschränkten Füllhorne Geld oder Früchte ausschüttet. Hin und wieder sitzt es auf einem aus zwei Füllhörnern geformten Sessel.

Vergötterung (Consecratio) wird durch einen Adler, der sich von dem Erdballe emporschwingt, oder durch einen Adler oder Pfau, der den vergötterten Kaiser oder die vergötterte Kaiserin in den Olymp trägt, oder durch den Hauptschleier, oder durch einen kostbaren Scheiterhaufen, oder durch ein kostbares Lektisternium, oder durch einen Halbmond auf dem Haupte und zugleich durch eine Fackel in der Hand der apotheosirten Person bezeichnet. Auf einer Münze Konstantins des Großen steht der Verklärte auf einer Quadriga, und streckt seine Hand einer ihm aus den Wolken entgegenkommenden Hand zu.

Volksbelustigung (Municentia) wird gewöhnlich durch Abbildungen seltener Thiere, die bei feierlichen Veranlassungen in dem Amphitheater kämpfen, oder sich begaffen lassen mußten, verewigt.

Manche Länder und Städte, von denen Münzen herstammen, oder auf die sich Münzen beziehen, haben auf denselben ihre eigenen Symbole oder Wappen. Rom erscheint als ein Frauenzimmer in kriegerischer Rüstung auf einem Haufen Waffen sitzend mit der Viktoria auf der Hand; Aegypten

als ein Frauenzimmer, das sich auf einen mit Gras gefüllten Korb lehnt, mit dem Sistrum in der Hand und dem Ibis oder dem Krokodille oder dem Sphinx an der Seite; Ephesus als Diana Polymammia; Germania als ein außerordentlich großer Mann mit einem langen, schmalen Schilde; Kappadozien als ein Frauenzimmer mit dem Berge Argäus auf der Hand oder bei den Füßen; Spanien als ein auf einen Felsen hingelehntes Frauenzimmer, das ein Kaninchen bei den Füßen hat; Italien als ein Frauenzimmer, das auf einer mit Sternen besäeten Kugel sitzt; Viminacium jetzt Widdin oder Ram in Servien als ein Frauenzimmer mit einem darneben stehenden Ochsen und Löwen; Achajen als ein Frauenzimmer mit einem Geschirr, aus welchem eine Pflanze mit langen spitzigen Blättern und mit aufknospender Blüthe hervorragt; Arabien als ein Frauenzimmer mit einer Balsamstaude und einem aromatischen Rohre in der Hand; Dazien als ein Frauenzimmer, das einen Stab mit einem Eselskopfe auf der Spitze in der Hand hält; Cyzicum wird durch ein Opfer vor dem Tempel der Proserpina angedeutet; Judäa ist ein neben einem Palmbaume sitzendes trauerndes Weib; Siziliens Wappen ist ein Menschenkopf zwischen drei in Form eines Triangels ausgestreckten Menschenschenkeln mit dazwischen angebrachten Ge-

treideähren; Nemausus jetzt Nismes in Frankreich hat ein an einen Palmbaum angebundenes Krokodill als Kennzeichen u. s. f.

Aufschriften.

Die Typen der meisten Münzen sind von Aufschriften begleitet, welche sich entweder auf den Vornamen, Namen und Zunamen, auf die Würde, auf die Ehrentitel und auf den Charakter der abgebildeten Personen, oder auf die Typen, oder auf die Personen und Gemeinden, von denen die Münzen herstammen, beziehen. Von diesen Aufschriften erhalten die Münzen erst ihre eigentliche Beleuchtung und eben darum die eigentliche Befähigung uns zu belehren und zu erfreuen. Sie sagen es uns, und sagen es uns meistens auf die unzweideutigste Art, wer die abgebildeten Personen sind, und was die angebrachten Vorstellungen bedeuten. Ihr Buchstabe tödtet nicht: er belebt.

Diese Aufschriften sind größtentheils abgekürzt, das heißt, sie bestehen aus den bloßen Anfangsbuchstaben der Wörter, welche ihren Sinn bilden sollen. Wenn man auf eine Münze schreiben wollte

Imperator Caesar Pius Felix Augustus Pontifex Maximus Tribunitia Potestate Consul Pater Patriae, schrieb man nur *Imp. Caes. P. F. Aug. P. M. Tr. P. Cos. P. P.* Anstatt der Worte *Senatus Populus Que Romanus* bediente man sich nur der Buchstaben *SPQR*. Die Buchstaben *SMALB* heißen *Sacra Moneta Alexandria Secunda;* die Buchstaben *TS* heißen *Treviris Signata.* Man wollte auf einen kleinen Raum Viel schreiben; darum schrieb man kurz.

Eine eigene Art von Aufschriften sind die Monogramme. Man versteht darunter mehrere in einem Zuge vereinigte Buchstaben. Sie kommen auf den Familienmünzen sehr häufig vor. Auch in manchem Stampfe der Münzen, die man Numi contrasignati nennt, begegnen sie uns. Auf den Münzen zu und nach den Zeiten Konstantins des Großen ist das Monogramm von dem griechischen Namen Christus eine gewöhnliche Erscheinung. S. n. 14.

Daß die fertige Entzifferung der Abkürzungen und Monogramme keine ganz leichte Arbeit sei, ist für sich offenbar. Wir haben hierüber ziemlich vollständige und gelungene Verzeichnisse. Indessen liegen manche doch noch in Finsternissen.

Die Aufschrift läuft meistens am Rande der Münze umher, und zwar meistens von ihrer rechten Seite gegen ihre linke, oder nach der Richtung

des Lesers von seiner linken Hand gegen die rechte. Manchmal nimmt sie das Feld der Rückseite ein. Oft steht ein Theil davon auf einem Cippus, auf einem Altare, auf der Vorhalle eines Tempels, auf einem Schilde. Auf Familienmünzen und auf sehr vielen Kaisermünzen der späteren Jahrhunderte trifft man am unteren Segmente (exergue) oder im leeren Felde neben den Typen einzelne mit der Aufschrift nicht zusammenhangende Buchstaben an. Diese bezeichnen gewöhnlich die Münzstadt, die Münzwerkstätte, den Stempel: oft mögen sie bloß launige und witzige Einfälle der Stempelschneider, oder auch die Anfangsbuchstaben ihrer Namen sein. Hin und wieder begegnet uns auf den Münzen eine Jahrzahl, die entweder von der Thronbesteigung des Kaisers, oder von der Erhebung einer Stadt in den Rang einer römischen Kolonie, oder von der Begründung Roms hergenommen ist. Zur letzten Art gehört die merkwürdige auf einer Münze des Kaisers Hadrian angebrachte Aufschrift *Anno DCCCLXXIIII Nat. Urb. P. Circ. Con.*, das ist, *Anno Octingentesimo Septuagesimo Quarto Natali Urbis Populo Circenses Constituti.*

Die Aufschriften auf den lateinischen Münzen sind aus lateinischen Buchstaben zusammengesetzt. Aber in den späteren Jahrhunderten, nachdem Bar-

baren und Barbarei den bleiernen Scepter über Roms Gefilde ausgestreckt hatten, wurden lateinische und griechische unter einander gemengt, und durch diese Vermischung Denkmäler einer bejammernswerthen Versunkenheit hergestellt.

Die Zahlen, welche in lateinischen Aufschriften vorkommen, sind entweder mit arithmetischen Ziffern, oder mit Zahlbuchstaben, oder mit Buchstaben, die ihren Sinn von ihrem Standpunkte im Alphabete hernehmen, ausgedrückt. Die Griechen bedienten sich in ihren Aufschriften statt der Ziffer der Buchstaben ihres Alphabetes, woraus sie die Einheiten, Zehner und Centenarien formten, und zwar in folgender Art:

Einheiten.	*A.*	*B.*	*Γ.*	*Δ.*	*E.*	*ς.*	*Z.*	*H.*	*Θ.*
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
Zehner.	*I.*	*K.*	*Λ.*	*M.*	*N.*	*Ξ.*	*O.*	*Π.*	*ϙ.*
	10.	20.	30.	40.	50.	60.	70.	80.	90.
Cent.	*P.*	*Σ.*	*T.*	*Υ.*	*Φ.*	*X.*	*Ψ.*	*Ω.*	
	100.	200.	300.	400.	500.	600.	700.	800.	

Aus diesem Ansatze entnimmt man, daß die Reihenfolge der Ziffer mit der Reihenfolge des Alphabetes gleichen Schritt hält, jedoch so, daß die Ziffer 6 und 90 abweichende Formen haben. Auch die Ziffer 900 hat eine eigene Form, nämlich einen ab-

wärts gekehrten Halbzirkel mit zwei aus der Mitte herabhangenden Strichen.

Die Griechen nannten in ihrer Sprache das Jahr *ΛΥΚΑΒΑΣ* oder *ΕΤΟΣ*. Sie machten von diesen Wörtern, wenn sie auf ihren Münzen eine Jahrzahl bezeichneten, Gebrauch. Aber weil die zwei Buchstaben des griechischen Alphabetes Lamda und Epsylon Ziffern sind, setzten sie, um Verwirrungen zu vermeiden, den lateinischen Buchstaben L und das ganze Wort *ΕΤΟΥΣ* darauf.

Man sollte allerdings glauben, daß die Münztriumvirn und unter ihrer Aufsicht die Stempelschneider für die Herstellung ganz fehlerfreier Aufschriften gesorgt haben. Aber aus mancher blickt die krasseste Unwissenheit und die unverzeihlichste Nachlässigkeit heraus. Oft steht ein Buchstabe oder ein Wort statt eines anderen; oft ist auf die Rückseite gesetzt, was der Vorderseite angehört; oft treffen wir das, was am Anfange oder in der Mitte stehen soll, am Ende an; oft erscheint ein widernatürlicher Verstoß in den Ziffern; manchmal finden wir die Aufschrift einer Münze auf einer anderen, auf welche sie ganz und gar nicht paßt. Anstatt der Worte *Martem Propugnatorem* liest man *Mletarm Propugnatorem;* anstatt *Janum Clusit* liest man *Janum Clusti;* anstatt *Reduci*, *Salutari*, *Aequitas*,

Optimus, *Laetitiae*, *Saeculum*, *Consecratio*, *Philippus*, *Tetricus* liest man *Reduca*, *Sulutari*, *Aequtas*, *Opitimus*, *Laetitiae*, *Saecullum*, *Consencautio*, *Philipps*, *Tricus;* anstatt *Cos VIII Des VIIII* liest man *Cos XIII Des VIIII;* auf einer Münze des M. Aurelius steht um seinen Kopf *Faustina Augusta.*

Auch in den Aufschriften der gefütterten Münzen kommen ähnliche Fehler vor. So lesen wir auf der Vorderseite einer gefütterten Münze des Nerva *Cos II* und auf der Rückseite *Cos III;* auf der Vorderseite einer solchen dem Trajan angehörigen Münze *Cos VI* und auf der Rückseite *Cos V;* auf der Vorderseite einer dem M. Aurelius angehörigen Münze *Tr P XXIIII* und auf der Rückseite *Tr P XXIII.* Auf einer gefütterten Münze des Kaisers Gordian begegnet uns die Rückseitenaufschrift *Saeculares Augg*, welche offenbar ein Eigenthum der Münzen des Kaisers Philippus ist. Vielleicht haben die alten Münzverfälscher, deren Erzeugnisse die gefütterten Münzen sind, manchmal einen halben Stempel in einer ordentlichen Offizin entwendet, und ihn mit ihrem Stempeltheile, der sich auf einen anderen Kaiser bezog, zusammengepaart.

Einige eherne und wenige silberne Münzen haben neben dem Typus und der Aufschrift auf der Vorderseite oder Rückseite einen kleinen Stampf, und

in demselben etliche nicht selten ineinander geschlungene Buchstaben. Griechische Münzen weisen in dem Stampfe reelle Zeichen z. B. Köpfe, Pflanzen, Köcher mit oder ohne Buchstaben auf. Solche Münzen heißen gestempelte oder Numi contrasignati. Man kann es nicht verkennen, daß diese Stampfe nicht bei der ursprünglichen Verfertigung, sondern erst später auf den Münzen angebracht worden sind: denn sie erscheinen auf den schon vollendeten Köpfen und Typen, und dienen nicht selten zur Verunstaltung derselben. Einige Münzen haben zwei oder drei Stampfe, welche gewiß nicht zu einer und der nämlichen Zeit, sondern allmählig entstanden sind. Die Erfindung ist griechischen Ursprungs. Unter der Kaiserregierung kennen wir von den Zeiten des Augustus bis zu den Zeiten des Trajans mit Ausnahme der Münzen des Vitellius und des Nerva, auf denen bisher noch kein Stampf entdeckt worden ist, gestempelte Münzen. Unter dem Anastasius, Justinus, Justinianus und Tiberius II. kehrte die abgestorbene Gewohnheit Münzen zu stempeln wieder in das Leben zurück; sank aber bald darauf in das Grab. Man hat geglaubt, daß nur die Griechen, nicht aber auch die Römer Silbermünzen gestempelt haben; allein die später zu Tage geförderten römischen Silbermünzen, die mit dem Stampfe

versehen sind, haben diese Meinung widerlegt. Ueber die Bestimmung des Stampfes kommen die Numismatiker nicht überein. Einige behaupten, daß er das Zeichen einer Werthерhöhung für gewisse bedrängnißvolle Zeiten oder für gewisse hochverdiente Personen war. Aber nach dieser Voraussetzung müßte die Anzahl der gestempelten Münzen weit größer, und der Stampf vorzüglich auf goldenen und silbernen Münzen ersichtlich sein. Einige sagen, er sei ein Belege gewesen, daß die mit ihm bezeichneten Münzen in Rom und in den römischen Provinzen Eingang hatten. Allein er erscheint auch auf römischen Münzen, welchen der Eingang in Rom ohnehin nicht verschlossen war. Mahudel muthmaßt, er sei eingeführt worden, weil manchmal ein neu erwählter Kaiser bei seiner Thronbesteigung nicht sogleich Geld mit seinem Bildnisse prägen lassen konnte, und also auf die Münzen seines Vorfahrers seinen Namen einstempeln ließ. Aber in manchem Stampfe erscheinen Buchstaben, die sich auf nichts weniger, als auf den Namen eines neuerwählten Kaisers deuten lassen, z. B. *CP* oder Colonia Patricia; *DD* oder Decreto Decurionum; *MS* oder Municipium Saguntum; *NCAPR* oder Nobis Concessum A Populo Romano oder Numus Cusus Autoritate Populi Romani; *PR* oder Populus Ro-

manus; *PROB* oder Probatus; *RC* oder Romae Cusus; *RM* oder Romana Moneta. Daher hat man die Meinung aufgestellt, die gestempelten Münzen seien den Handwerksleuten, welche bei öffentlichen Baulichkeiten, nämlich bei neu angelegten Straßen, Brücken, Wasserleitungen angestellt gewesen sind, gereicht worden, damit sie sich am Abende über ihre Anstellung und vollbrachte Tagarbeit ausweisen, und den bedungenen Lohn in Empfang nehmen konnten. Aus der Verschiedenheit dieser Meinungen, denen das Kennzeichen einer gewissen Gezwungenheit unverkennbar an die Stirne gedrückt ist, geht der Schluß hervor, daß sich über diesen Punkt nichts Gewisses bestimmen lasse.

Es gibt goldene, silberne und eherne Münzen, welche das Bildniß, die übrigen Typen und die Aufschrift früherer Kaiser oder anderer Personen, zugleich aber auch den Namen eines späteren Kaisers und die Buchstaben *R* oder *Res* oder *Rest* oder das Wort *Restituit*, und durch sie das Zeugniß, daß sie von den späteren Kaisern aufs neue hergestellt worden sind, aufweisen. Solche Münzen heißen in der numismatischen Kunstsprache Numi Restituti. Sie kamen dadurch zur Welt, weil ein späterer Kaiser aus Achtung für verlebte Vorfahren oder andere Personen die unbrauchbar gewordenen

oder verlorenen Münzstempel derselben ausbessern oder aufs neue herstellen, und mit denselben Münzen prägen ließ. Harduin zeichnet sich auch hier, wie bei so mancher anderen Gelegenheit durch eine sonderbare Ansicht aus. Er sagt, das Wort *Restituit* bedeute, daß der spätere Kaiser sich den Charakter des früheren Kaisers ganz eigen gemacht, und auf diese Weise denselben in seiner Person gleichsam wieder aufs neue hergestellt habe. Diese Meinung ist so lächerlich, daß sie keiner Widerlegung bedarf. Manchmal bezieht sich das Wort *Restituit* oder *Restitutum* nicht auf die Münze, sondern auf den Typus. Wir lesen auf einer Münze des Antoninus Pius *Templum Divi Augusti Restitutum*, und erblicken dabei einen Tempel. Wenn wir diese Umschrift und diese Vorstellung zusammenhalten, wird es uns wohl nicht einfallen, daß der Münzstempel des Augustus, sondern daß der Tempel desselben von dem Antoninus in einen guten Zustand gesetzt worden ist. Es gibt auch wiederhergestellte Familienmünzen. Den größten Theil derselben verdanken wir dem Kaiser Trajan, welcher, um sich die Liebe des Senates und des römischen Volkes in einem hohen Grade zu erwerben, auf diesem Wege das Andenken ausgezeichneter hochverehrter Ahnen erneuerte. Doch verminderte Trajan

bei diesen Wiederherstellungen das Originalgewicht der Familienmünzen nach dem Denargewichte seiner Zeit von 70 und 71 Gran auf 61, von 73 auf 58, von 74 auf 66 und auf 58, und wieder von 73 auf 62, u. s. f.*)

Münzstädte und Münzwerkstätten.

Zur Zeit des römischen Freistaates wurde fast alles Geld in Rom und nur manches in den Provinzen verfertiget. Von Augustus an blieben die Münzoffizinen ebenfalls in Rom: doch ließen einige Kaiser, z. B. Vespasian, Piszenius Niger, Claudius Albinus u. s. f. auch anderswo Münzen prägen. Wenn manche Kolonie oder Stadt vom Geiste der Schmeichelei entflammt den Kaisern oder dem römischen Senate ihre Ehrfurcht und Anhänglichkeit bezeigen, und zu ihrer Ehre Münzen prägen wollte, mußten ihre Duumviren, Quatuorviren und die anderen Vorstände derselben die Erlaubniß hiezu

*) Letronne, Considérations générales sur l'évaluation de monnaies grecques et romaines. A. Paris. p. 52.

von den Kaisern, und wenn sie der Obsorge des Senates anvertraut waren, von eben diesem Senate erholen. Daher kommen auf ihren Münzen die Buchstaben *SC* oder Senatus Consulto, die Buchstaben *SR* oder Senatus Romanus, die Worte Permissu Augusti oder Indulgentia Augusti Moneta Impetrata vor. Hin und wieder ertheilten auch die Prokonsuln, welche im Namen des Senates die Provinzen verwalteten, solche Genehmigungen.

Da sich die Kaiser mit ihren Armeen oft in den Provinzen und ausländischen Städten aufhielten, um die drohenden Einfälle der Feinde zurückzuhalten, oder um fremde Länder desto bequemer in ihre Gewalt zu bringen, legten sie in so manchen Städten sowohl im Oriente, als im Occidente, damit der Sold den Soldaten nicht erst aus der Ferne herbeigeschafft werden mußte, sondern schon an Ort und Stelle in Bereitschaft lag, Münzoffizinen an. Dieß geschah besonders in den späteren Jahrhunderten. In der Notitia dignitatum utriusque imperii werden für die Theile des abendländischen Reiches sechs solche Städte aufgezählt, nämlich Siscia, Aquileja, Rom, Lyon, Arles und Trier. Auf den Münzen begegnen uns weit mehrere, welche neben den früheren Koloniemünzen und Städte-

münzen auch Kaisermünzen lieferten, z. B. Cabellio oder Cavaillon, Nemausus oder Nismes, Rescino oder Roussillon, Vienna oder Vienne, Agrippina oder Köln, Viminacium oder Widdin oder Ram in Servien, Mediolanum oder Mailand, Ebora oder Evora, Ravenna u. s. f. Wer ein weitschichtiges Verzeichniß solcher Münzstädte lesen will, wende sich an den berühmten Numismatiker Sestini*).

Die Münzstädte rechneten es sich zur hohen Ehre, ihren Namen auf den Münzen, und zwar meistens auf dem unteren Segmente der Rückseiten anzubringen. Er ist entweder mit etlichen Buchstaben, oder auch nur mit einem einzigen angedeutet. Man liest *Cabe* statt Cabellio, *Nem* statt Nemausus, *Rus* statt Ruscino, *Ka* oder *Kart* statt Karthago, *T* oder *Tr* statt Treviris, *Aq* statt Aquileja, *A* oder *Ar* oder *Arl* statt Arelate, *R* oder *Ro* oder *Rom* statt Roma, *M* statt Mediolanum, *L* oder *Lc* statt Lugdunum, *S* oder *Sisc* statt Siscia.

Oft ist auf den Münzen der späteren Jahrhunderte dem Namen der Münzstadt auch die Ziffer der Münzwerkstätte, in welcher, und wahrscheinlich

*) Classes generales seu moneta vetus urbium, populorum et regum ordine geographico et chronologico descripta. Florentiae 1821.

auch des Stempels, mit welchem sie geprägt worden sind, und zwar nicht mit Zahlen, sondern gewöhnlich mit lateinischen oder griechischen Buchstaben beigefügt. *RT* heißt Romae Tertia (in officina), *SMALB* heißt Sacra Moneta Alexandriae Secunda, *ASIRM* heißt Prima Sirmii, *BSIRM* heißt Secunda Sirmii, *TESB* heißt Tessalonicae Secunda, *TESΔ* heißt Tessalonicae Quarta, *SMAQT* heißt Sacra Moneta Aquilejae Tertia, *CONSPΓA* heißt Constantinopoli Percussa Tertia (in officina) Prima (Matrice), *CORNOB* heißt Constantinopoli Romae Novae Officina Secunda, *SMTSΓ* heißt Sacra Moneta Treviris Signata Tertia. Es macht dem Numismatiker gewiß kein geringes Vergnügen, wenn er die Münzen durchmustert, und sich unter den wie von einem Wirbelwinde hingewehten Buchstaben dieser Art umhertummelt.

Amtstitel aus den Zeiten der Republik.

Auf den Münzen, welche in den Zeiten des römischen Freistaates mit den Namen gewisser Personen geschlagen worden sind, erscheinen verschiedene Titel derselben, welche entweder von ihrer Anstel-

lung bei dem Götterdienste, oder von ihren ordentlichen, oder von ihren außerordentlichen Staatsämtern, oder von ihren Verrichtungen außer Rom hergenommen worden sind. Sie werden in abgekürzter Form vorgetragen.

Die aus der Anstellung bei dem Götterdienste abgeleiteten Titel sind folgende:

P. M. oder *Pont. Max.*, oder *Pontif. Max.* das ist Pontifex Maximus. Der Pontifex Maximus war bei den Römern das Haupt der übrigen Priester, und in den Angelegenheiten der Religion, besonders in dem Dienste der Vesta der erste Aufseher und Richter. Gottesdienstliche Feierlichkeiten von großer Wichtigkeit, z. B. öffentliche Gelübdeverrichtungen, Tempelweihen, die großmüthige Erklärung eines Feldherrn, daß er sich für die Armee den Göttern der Unterwelt weihe, Priesterwahlen geschahen nur in seiner Gegenwart und unter seiner Einwirkung. Anfangs wurde er nur aus den patrizischen Pontifices, aber im Jahre Roms 500 auf Betrieb des Zunftmeisters Ogulenius auch aus dem plebeischen Stande erwählt.

A. oder *Aug.* das ist, Augur. Die Auguren waren Priester, die aus dem Fluge, aus dem Gesange, aus dem Fressen des Geflügels, aus dem

Blitze und anderen Naturerscheinungen weissagten, und den Willen der Götter erklärten. Man unternahm weder im Kriege, noch im Frieden, weder zu Hause, noch auswärts etwas von Wichtigkeit ohne ihre Beobachtungen und ihren Rath einzuholen. Daher war ihr Ansehen groß und ihr Einfluß auf die Staatsangelegenheiten durchgreifend. Ihre Kleidung hatte eine eigene Form. Ihre vorzüglichste Auszeichnung war ein mit dem Namen Lituus belegter krummer Stab, dessen sie sich bedienten, um bei ihren Beobachtungen die Himmelsgegenden abzutheilen. Anfangs waren ihrer drei: Sulla vermehrte ihre Anzahl auf fünfzehn.

XV Vir Sac. Fac. das ist, Quindecimvir Sacris Faciundis. Das Priesterkollegium, dessen Glieder mit diesem Namen bezeichnet waren, hatte die Aufsicht über die sibyllinischen Bücher. Anfangs waren ihrer nur zwei. Im Jahre 387 stieg ihre Anzahl auf zehn, später auf fünfzehn, und unter den Kaisern bis auf sechszig. Wenn der Staat von einer großen Gefahr bedroht war, oder wenn man aus besonderen Ereignissen besondere mißliche Vorbedeutungen entnehmen zu können glaubte, mußten sie die geheimnißvollen Bücher aufschlagen, die erwarteten Aufschlüsse ertheilen, und die allenfallsigen Versöhnungsopfer, Lektisternien und Lustrazionen

besorgen. Sie ordneten auch die außerordentlichen Festlichkeiten, z. B. die säkularischen Spiele, die Spiele des Apollo an. Ihr Amt dauerte zeitlebens, und sie waren vom Kriegsdienste und allen anderen bürgerlichen lästigen Verbindlichkeiten frei.

Flam. Mart. das ist, Flamen Martialis. Flamen bedeutet überhaupt einen Priester, der dem Dienste einer einzigen Gottheit gewidmet war. Die Flamines wurden von dem Volke ernannt, und von dem Pontifex Maximus mit den geeigneten Zeremonien eingesetzt. Ihre Zahl belief sich auf fünfzehn. Drei, nämlich der Flamen Dialis, Martialis und Quirinalis wurden aus dem Senatorstande erwählt, und hießen Flamines Majores. Die übrigen wurden aus dem plebeischen Stande genommen, und hießen Flamines Minores. Jeder mußte bei dem Dienste der Gottheit, welcher er sich einmal geheiliget hatte, verbleiben, ohne den Dienst einer anderen Gottheit übernehmen zu dürfen. Der Flamen Martialis hatte den Dienst des Mars zu besorgen.

Quirin. das ist, Flamen Quirinalis. Dieser hatte die Obsorge über den Dienst des Quirinus oder Romulus.

VII Vir oder *VIR Epul.* das ist, Septemvir Epulonum. Die Epulones waren Priester, welche bei den öffentlichen Festen und Spielen die heiligen

Gastmäler zubereiteten, die Betten, auf welche man sich während des Essens legte, aufschlugen, und die Geschenke, welche Jeder zu dergleichen Mahlzeiten spendete, in Empfang nahmen. Man wählte sie, weil die Pontifices wegen der Menge der Götter nicht mehr im Stande waren, die Opfermahlzeiten zu besorgen. Anfangs waren drei, also Triumviri Epulonum; nachher wahrscheinlich unter der Diktatur des Sulla wurden sieben, also Septemviri Epulonum. Sie trugen wie die Pontifices einen mit Purpur eingefaßten Oberrock, und hatten das Vorrecht, daß sie ihre Töchter zum Dienste der Vesta hinzugeben nicht verpflichtet waren.

Aus dem ordentlichen Staatsdienste gingen folgende Titel hervor:

Cos. das ist, Consul. Das Konsulat war zur Zeit, da sich Rom seiner Freiheit rühmen durfte, die höchste obrigkeitliche Würde in der Stadt. Sie war zwei Männern übertragen, damit einer den anderen beschränken, und keiner ausarten konnte. Anfangs wurden die Konsuln aus den Patriziern, nachher auch aus den Plebeiern erwählt. Alle anderen Magistrate, nur die Volkstribunen ausgenommen, waren ihnen untergeordnet. Sie versammelten den Senat und das Volk, trugen ihnen vor,

was sie für gut fanden, und vollzogen ihre Dekrete. Nach ihnen wurde das Jahr benannt, wie bei den Griechen nach den Archonten. In Kriegszeiten warben sie die Truppen, und führten das Oberkommando bei der Armee. Wenn dem Staate eine große Gefahr drohte, wurde ihnen eine unbeschränkte Gewalt ertheilt. Ihre Ehrenzeichen waren äußerst glänzend. Ihnen kamen die Toga prätexta, die bordirten Schuhe, die Sella kurulis, der elfenbeinerne Scepter, die zwölf Liktores mit den Fasces und den Beilen zu. Man erwies ihnen bei jeder Gelegenheit hohe Achtung: Jedermann trat ihnen aus dem Wege; man entblößte das Haupt, stieg von dem Pferde, stand vom Sitze auf, sobald sich der Konsul zeigte.

Ce. oder *Cens.* das ist, Censor. Dieser Name bezeichnet sehr angesehene Magistratspersonen, welche über die Anzahl des Volkes, über das Vermögen der Bürger Verzeichnisse führen, und über die Sitten der Einwohner wachen mußten. Sie hatten die nämlichen Auszeichnungen, wie die Konsuln, nur mit Hinweglassung der Liktoren. Wenn sie auf dem Campus Martius den Census hielten, das ist, wenn sie die Zahl und das Vermögen eines jeden Bürgers aufzeichneten, saßen sie auf der Sella kurulis. Denjenigen, an welchem sie in Privatsachen etwas Ta-

delnswerthes fanden, belegten sie mit Beschimpfungen. Zu ihrem Amte gehörte auch, daß sie die öffentlichen Ländereien und Einkünfte verpachteten, die Erbauung und Ausbesserung der öffentlichen Gebäude an gewisse Personen verdingten, für die Erhaltung eben dieser Gebäude, wie auch der Straßen, Brücken, und Wasserleitungen sorgten. Diese Gewalt dauerte, so lange die republikanische Verfassung dauerte: denn die Kaiser zogen die vorzüglichsten Verrichtungen und Rechte der Censoren an sich: Cäsar that dieses unter dem Titel eines Aufsehers über die Sitten, Augustus unter dem Titel eines Magister Morum. Spätere Kaiser führten den Censorstitel in seiner leibhaften Gestalt.

P. das ist, Praetor. Die Würde eines Prätors gränzte am nächsten an das Konsulat. Die Gerechtigkeitspflege machte seinen vorzüglichsten Wirkungskreis aus. Anfangs war nur ein Prätor. Da sich aber die Geschäfte immer mehr und mehr anhäuften, erwählte man zwei, so daß einer, nämlich der Praetor Urbanus die Rechtshändel zwischen Bürgern und Bürgern, und der andere, nämlich der Praetor Peregrinus die Rechtshändel zwischen Bürgern und Fremden schlichtete. Man wählte später sechs, von denen zwei in der Stadt blieben, und vier in die Provinzen zogen. Unter dem Diktator

Sulla kamen noch zwei hinzu. Cäsar vermehrte ihre Zahl auf zehn, dann auf vierzehn, und endlich auf sechszehn. Nach seinem Tode setzte man sie auf acht zurück. Der Prätor hatte die Toga prätexta, die Sella kurulis, und die Liktoren.

Aed. Cur. das ist, Aedilis Curulis. Die Aedilen waren obrigkeitliche Personen in Rom. Sie hatten ihren Namen daher, weil ihnen die Aufsicht über die öffentlichen Gebäude oblag. Sie waren in verschiedene Klassen abgetheilt. Eine Klasse bildeten auch die Aediles Curules. Diese wurden im Jahre 387 nach Erbauung der Stadt eingeführt, da der Streit zwischen den Patriziern und Plebeiern wegen des Konsulates zum Vortheile der letzteren entschieden wurde. Sie konnten sich der Sella kurulis bedienen, und schöpften aus diesem Rechte ihre Benennung. Sie führten auch die Aufsicht über die Polizei, über Maaß und Gewichte, über die Leichenbegängnisse und Feueranstalten, über festliche, auf ihre Kosten angeordnete Spiele.

Aed. Pl. das ist, Aedilis Plebis. Die Aediles Plebis waren niedere Magistratspersonen. Sie wurden im Jahre Roms 206 mit den Volkstribunen eingesetzt, um diesen ihre Arbeiten zu erleichtern, und die Aufsicht über Tempel, bestimmte Gebäude, und den Getreidvorrath zu führen. Sie mußten

die Aufträge der Tribunen besorgen, besonders wenn sie Verhaftungen betrafen; sie ordneten die plebeischen Spiele u. s. f.

Q. Urb. das ist, Quaestor Urbanus. Die Quästoren waren die römischen Magistratspersonen, welche die Staatseinkünfte eintreiben, und verwalten mußten. Im Jahre Roms 333 wurden zu den zwei früheren Quästoren, deren Wirkungskreis auf die Stadt beschränkt war, noch zwei andere zur Unterstützung der Konsuln im Kriege erwählt. Nachdem sich die Römer ganz Italien unterworfen hatten, kamen noch vier hinzu. Sulla vermehrte ihre Anzahl auf zwanzig und Cäsar auf vierzig. Unter den Kaisern war ihre Anzahl unbestimmt und willkührlich. Die Quaestores Urbani hatten vorzüglich für den öffentlichen in dem Tempel des Saturnus hinterlegten Schatz zu sorgen. Sie forderten auch die Geldstrafen ein, welche von dem Staate auferlegt worden waren. Ihrer Aufsicht waren die goldenen und silbernen Standarten, welche die Konsuln mit sich in das Feld nahmen, anvertraut. — Sie wachten auch über die Verpflegung der fremden Gesandten, und überreichten ihnen die Geschenke des Staates. Wenn der Leichnam einer hochverdienten Person auf öffentliche Kosten verbrannt wurde, hatten sie dieses anzuordnen. Wenn ein aus dem

Kriege zurückkehrender General den Triumph erhalten wollte, mußte er vorher vor dem Quästor schwören, daß er dem Staate einen treuen Bericht über die Anzahl der getödteten Feinde und der eingebüßten Römer abstatten wolle.

III Vir AAA FF, das ist, Triumvir Auro Argento Aeri Flando Feriundo. Diesen Namen legte man den Männern bei, welche über das Münzwesen, nämlich über das Gießen der Metallplatten, und über das Prägen und Gießen der Münzen aus jedem Metalle, nämlich aus Gold, Silber und Erz zu wachen hatten.

IV Vir AAA FF, das ist, Quatuorvir Auro Argento Aeri Flando Feriundo. Cäsar setzte um das Jahr der Stadt 709 statt der drei Münztriumviren vier ein. Daher kommt auf den Münzen seiner Zeit dieser Titel vor. Augustus führte ihre Zahl auf drei zurück, und so verschwand unter ihm dieses Quatuorvirat.

Cur. X. Fl. das ist, Curator Denariorum Flandorum. Auf einer Münze der Familie Cornelia liest man: *Lent. Cur. X. Fl.*, also, *Lentulus Curator Denariorum Flandorum.* Dieser Lentulus, dessen Andenken die Münze verewigt, war laut der Inschrift ein Triumvir, der über das Gießen der zu den Denaren bestimmten Münzplatten zu wachen hatte.

III Vir Valetu. das ist, Triumvir Valetudinis oder Valetudinarius. Dieser Titel kommt nicht bei den alten Schriftstellern, sondern nur auf einer Silbermünze der Familie Acilia vor. Sie weist auf ihrer Vorderseite einen mit einem Lorbeerkranze umwundenen Kopf und dabei die Aufschrift Salutis, auf der Rückseite die Hygieia und die Aufschrift *M. Acilius III Vir Valetu* auf. Wer diese Münze betrachtet, wird gewiß auf den Gedanken kommen, daß der auf ihr verewigte Manius Acilius ein Mitglied des aus drei Personen zusammengesetzten Gesundheitsrathes war, und als ein solches Mitglied unter dem Schutze der Hygieia stand. Indessen hat es einigen Numismatikern beliebt, in der Aufschrift der Rückseite das Wort *Valetudo* für eine Göttin zu erklären, und außer allen Verband mit dem Worte Triumvir zu setzen, so daß der gute Acilius nicht Sanitätsrath, sondern bloßer Münzrath war.

Die außerordentlichen Staatsdienste leiten uns auf folgende Titel hin:

Dict. das ist, Dictator. Der Diktator war die höchste obrigkeitliche Person in Rom zur Zeit der Republik. Er wurde in außerordentlichen Fällen und im äußersten Drange, wenn die ordentlichen Obrigkeiten zur Erhaltung oder Wiederherstellung

der Ordnung und allgemeinen Wohlfahrt nicht zureichend schienen, erwählt. Er hieß auch Magister Populi und Praetor Maximus. Wer der erste Diktator war, ist ungewiß. Livius gibt den T. Lartius an. Er wurde nicht durch die Stimmen des Volkes erwählt; sondern einer der Konsuln ernannte auf Befehl des Senates eine Person von konsularischem Range dazu. Manchmal bestimmte das Volk die Person, die der Konsul ernennen sollte. Die Gewalt des Diktators war unbeschränkt. Er hatte das Recht über Leben und Tod und über das Vermögen der Bürger; konnte Armeen werben, und entlassen. Sein Befehl galt für einen Ausspruch der Gottheit. Seine Amtsverrichtung dauerte in der Regel nicht über sechs Monate. Nur Sulla und Cäsar machten sich mit Hintansetzung des bestehenden Gesetzes zu immerwährenden Diktatoren.

III Vir. R. P. C., das ist Triumvir Reipublicae Constituendae. Da nach der Ermordung des Cäsars der römische Staat in einer schauerlichen Verwirrung hin und her wogte, stellten sich M. Antonius, Oktavius und Lepidus an seine Spitze, um ihn, wie sie vorgaben, zu retten, aber eigentlich, um seine Oberherren zu werden. Sie hielten in Rom einen feierlichen Einzug, und setzten ein Gesetz durch, das sie auf fünf Jahre als Triumviri

Reipublicae Constituendae ernannte. Auf diese Weise war eine unbeschränkte Gewalt in ihre Hände niedergelegt. Nachdem sich der schlaue Oktavius seine beiden Kollegen vom Halse geschafft hatte, ging aus seinem Triumvirate die Alleinherrschaft und das Ende der republikanischen Verfassung hervor.

III Vir Ad Fru. Emu. das ist, Triumvir Ad Frumentum Emundum. Wenn in Rom Getreidetheuerung herrschte, oder besorgt wurde, beauftragte der Senat einige Aedilen oder Quästoren, daß sie in fruchtbaren, mehr gesegneten Ländern Getreide aufkaufen, und nach Rom liefern sollten. Man nannte sie Triumviri ad Frumentum Emundum.

Die Verrichtungen außer Rom erzeugten auf den Münzen folgende Titel:

I. oder *Imp.* das ist, Imperator. Diesen Titel führte ursprünglich jeder Feldherr, welchem durch ein Senatsdekret das Oberkommando bei einer Armee übertragen worden war. Später erhielt er ihn nur dann, wenn er ihm nach einem erfochtenen Siege durch Akklamazion seiner Soldaten und durch ein feierliches Senatsdekret zugetheilt wurde. Appian sagt, der Feldherr habe eine wenigstens 10000 Mann starke feindliche Armee schlagen müssen, um

diesen Titel gesetzmäßig zu verdienen. Erfocht ein Feldherr mehrere wichtige Siege, wurde er von den Soldaten immer aufs neue als Imperator ausgerufen, und von dem Senate immer aufs neue als Imperator dekretirt. Daher kommen die Münzaufschriften *Imp. II. Imp. III. Imp. IV.*, das ist, *Imperator Secundum*, *Imperator Tertium*, *Imperator Quartum.*

Procos. oder *Proc.* das ist, Proconsul. Diesen Namen legte man anfänglich den Konsuln bei, welchen nach Verlauf ihrer Dienstzeit das Konsulat verlängert wurde. Eigentlich bezeichnete man aber mit demselben die außerordentlichen Magistratspersonen, oder Statthalter, welche die ihnen angewiesenen Provinzen regierten, dort die Gerichtspflege besorgten, und statt der Konsuln die auswärtigen Armeen kommandirten. Sie waren außer Rom, was in der Stadt die Konsuln waren. Um ihre Geschäfte desto leichter und vollständiger zu versehen, hatten sie wenigstens drei Legaten, die ihnen gewöhnlich von dem Senate bestimmt, manchmal aber von ihnen selbst aus besonderer Vergünstigung gewählt wurden. Die Zeit der Statthalterschaft war eigentlich auf ein Jahr beschränkt; bisweilen wurde sie aber auf zwei, drei und noch mehr Jahre verlängert. Zu den Ehrenzeichen der Pro-

konsuln gehörten die zwölf Liktoren, die vor ihnen hertraten.

Pr. P. oder *Pro. P.* oder *Pr. Pr.* das ist, Propraetor. Mit diesem Titel bezeichnete man denjenigen, der dem Prätor beigegeben wurde, wenn er nicht im Stande war, in eigener Person alle ihm obliegenden Geschäfte zu besorgen; auch denjenigen, welchem der General in seiner Abwesenheit das Kommando bei der Armee übertrug. Später gab man diesen Namen denen, die, nachdem sie vorher Prätoren gewesen waren, in die Provinzen zu ihrer Verwaltung geschickt wurden. In die Provinzen, in welchen man nicht so leicht Krieg besorgte, schickte man Proprätoren, in die anderen, wo es stürmischer aussah, Prokonsuln. Die Proprätoren hatten manchmal wie die Prokonsuln einige mit dem Namen der Legaten bezeichnete Gehülfen.

Leg. das ist, Legatus. Der Legat war der Gehülfe eines Prokonsuls, eines Feldherrn oder eines Proprätors. Den ersten und den dritten unterstützte er in Besorgung der Rechtspflege, den zweiten in Kriegsangelegenheiten. Er hing in seinem Wirken von der Vollmacht und von der Leitung dessen ab, dem er beigegeben war.

Leg. P. P. das ist, Legatus Pro Praetore. Dieser war der Amtsgehülfe des Proprätors, wie der

Legatus ohne Beisatz eines anderen Titels der Gehülfe des Prokonsuls oder des kommandirenden Generals war.

Q. oder *Quaes.* das ist, Quaestor. Neben dem Quaestor Urbanus gab es auch Quaestores Provinciales. Der Senat bestimmte, in welche Provinzen Quästoren gehen sollten, und dann entschied man durch das Loos, welche Provinz ein jeder von ihnen zu übernehmen hätte. Zu ihrem Amte gehörte die Herbeischaffung der Lebensmittel für die Armee, die Ausbezahlung des Soldes an die Soldaten, die Aufbewahrung des von den Soldaten deponirten Geldes, die Einkassirung der Staatsabgaben in den Provinzen, der Verkauf der im Kriege gemachten Beute, die Besorgung der ihnen übertragenen Jurisdiktion. Sie mußten auch nach dem Abzuge des Prokonsuls dessen Stelle bis zur Ankunft seines Nachfolgers übernehmen.

Pr. Q. das ist, Proquaestor. Der Proquästor versah, ohne Quästor zu sein, die Quästorsstelle. Wenn der Quästor starb, war er Interimsquästor, bis von dem Statthalter ein anderer ernannt war.

Praef. Clas. Et Orae Marit. das ist, Praefectus Classis Et Orae Maritimae. Diesen Namen führte der Mann, der über das Schiffswesen und die Seehäfen zu wachen hatte. Es waren ihrer gewöhnlich

zwei, und sie werden deßwegen auch Duumviri navalis classis ornandae reficiendaeque genannt. Später bezeichnete dieser Titel den Admiral einer ganzen Flotte.

Praef. Orae Marit. Et Class. das ist, Praefectus Orae Maritimae Et Classis. Dieser Titel kommt mit dem vorhergehenden überein.

Titel der Kaiser.

Die Kaiser werden auf den Münzen, die lateinische Inschriften haben, Imperator, und auf den Münzen mit griechischen Inschriften *ΑΥΤΟΚΡΑΤΩΡ* genannt. Den Titel Imperator gab man zur Zeit der römischen Republik jedem Feldherrn, dem durch ein Rathsdekret das Oberkommando einer Armee übertragen worden war. Später mußten ihn die Feldherren verdienen: sie mußten wichtige Siege erfechten, und, wie Appian sagt, eine wenigstens 10000 Mann starke Armee schlagen, bis sie ihn erhielten: erst nach solchen rühmlichen Thaten riefen sie die Soldaten als Imperatoren aus; erst dann erklärte sie der Senat als Männer, die sich dieses Titels öffentlich rühmen durften. Wenn ein Feld-

herr nach und nach mehrere solcher Siege errang, und sich mehrerer solcher Akklamazionen und solcher Senatsdekrete würdig machte, nannte er sich Imperator Secundum, Tertium, Quartum u. s. f. Nach dem Sturze der republikanischen Verfassung wurde der vorher so theure Imperatorstitel eine allgemeine Eigenheit der Kaiser. Er drückte ihre höchste Gewalt aus, und stellte sie als Wesen vor, unter deren Leitung und in deren Namen die Generale bei den Armeen wirkten. Da die höchste Obergewalt immer fortbestand, und nicht von Zeit zu Zeit erneuert wurde, blieb der Titel Imperator, wenn er in dieser Beziehung genommen wurde, auf allen öffentlichen Denkmälern und eben darum auch auf Münzen ohne beigesetzte Zahl. Wenn die Kaiser wie die Feldherren entweder unmittelbar oder durch die Tapferkeit und das Glück ihrer Generale mehrere wichtige Siege erhielten, wurde ihnen der Imperatorstitel durch Akklamazionen der Soldaten und durch Dekrete des Senates öfter ertheilt, und so erschienen auch sie auf den öffentlichen Denkmälern und auf den Münzen als Imperator Secundum, Tertium, Quartum u. s. f. Darum lesen wir z. B. auf der Vorderseite einer Münze des M. Aurelius *Imp. Aurel. Antoninus Aug. Armeniacus* und auf der Rückseite *Tr. Pot. XVIIII Imp. III. Cos.*

Auf den Münzen wird der Imperatorstitel mit den Buchstaben *I* oder *Im* oder *Imp* ausgedrückt. Wenn der Typus und die Aufschrift auf mehrere Kaiser zielt, wird der letzte Buchstabe der letzten Abkürzungsformel nach der Zahl derselben vervielfältigt: man liest *Impp.* oder *Imppp.* In so weit der Titel Imperator aus dem Besitze der obersten Kaisergewalt hervorgeht, und ohne Ziffer steht, nimmt er in den Aufschriften der Münzen den ersten Platz ein; in so weit er die Frucht öfterer Siege ist, steht er unter den übrigen Titeln, wie es auch die Aufschrift der so eben angeführten Münze des M. Aurelius anschaulich macht.

Der zweite Titel, mit welchem die Kaiser prangen, ist Caesar, der mit den Buchstaben *C.* oder *Caes.* oder wenn er sich auf mehrere Kaiser bezieht, mit den Buchstaben *Caess.* oder *Caesss.*, im Griechischen aber mit dem Worte *ΚΑΙΣΑΡ* bezeichnet wird. Dieser Name war bis auf den Nero eigentlich Familienname, weil die Kaiser, die in dieser Periode auf dem Throne saßen, aus dem Cäsarischen Hause abstammten. Die folgenden Kaiser legten sich ihn als Ehrentitel bei. Sie gaben ihn auch ihren Söhnen, ihren Enkeln und Adoptirten, besonders ihren Thronfolgern. Wenn ihn der wirkliche Kaiser führt, steht er meistens nach dem Worte

Imperator, bei den übrigen nach ihrem Namen. Daher liest man auf Trajans Münzen *Imp. Caes. Trajanus*; hingegen auf den Münzen des jüngeren Philippus, bevor er Mitregent seines Vaters wurde, *M. Jul. Philippus Caes.*, auf den Münzen des Germanikus *Germanicus Caesar Ti. Aug. F.* Von den Zeiten des jüngeren Philippus an ist dem Worte Caesar, wenn es auf Münzen der Thronfolger und nächsten kaiserlichen Anverwandten vorkommt, öfters das Wort Nobilis oder Nobilissimus und zwar meistens nur mit den Anfangsbuchstaben *Nob. C.* oder *N. C.* beigegeben. Selbst einige Kaiser behielten diesen Beisatz, wie es Bimard und Khell bemerken.

Die Kaisermünzen schmückt auch der Titel Augustus, im Griechischen *ΣΕΒΑΣΤΟΣ*. Dieser Name ist von Gegenständen und Plätzen hergenommen, welche den Römern besonders heilig waren, und deßwegen Res Augustae oder Loca Augusta heißen. Er erklärt also, daß die mit ihm beehrte Person ehrwürdig, heilig, unverletzlich, gleichsam einer göttlichen Würde theilhaftig sei. Oktavius war der erste, welcher ihn durch ein feierliches Rathsdekret und unter freudigem Zurufe des Volkes erhielt. Seinen Nachfolgern blieb er als Erbgut. Auf den Münzen wird er abgekürzt mit den An=

fangsbuchstaben *A* oder *AV* oder *AVG*, oder wenn er mehrere Kaiser angeht, mit den Buchstaben *AVGG* oder *AVGGG* vorgetragen. Auch die Mütter der Kaiser, ihre Schwestern und andere mit ihnen nahe verwandte Frauenzimmer heißen Augustae. Manchmal nennt sich der Kaiser Semper Augustus oder Perpetuus Augustus.

Bei dem Worte Augustus stehen gewöhnlich die Buchstaben *P F*: sie bedeuten Pius Felix. Den ersten Titel erhielt Antoninus durch ein Senatsdekret, entweder weil er seinen von Alter entkräfteten Schwähervater in Gegenwart der Senatoren mit der Hand aufhob, oder weil er diejenigen, welche der Kaiser Hadrian im Anfalle der Melancholie zum Tode verurtheilt hatte, rettete, oder weil er dem Hadrian nach dessen Tode gegen die allgemeine Volksstimmung außerordentliche und fast unbegränzte Ehren erweisen ließ, oder weil er denselben, da er sich aus Schwermuth umbringen wollte, durch seine ununterbrochene Wachsamkeit an der Ausführung dieses Vorhabens hinderte, oder weil er überhaupt den sanftesten und gnädigsten Charakter besaß. Den Namen Felix theilte der Senat dem Kaiser Commodus mit, nachdem er den Perennis, den Obersten der Leibwache, glücklicherweise aus dem Wege geräumt hatte. Die Nachfolger des

Antoninus und des Commodus legten sich beide Titel bei, ohne den ersten durch Sanftheit des Charakters und den zweiten durch eine gesegnete Regierung zu verdienen.

Unter den Kaisertiteln begegnen uns auch die Buchstaben *P. M.* oder *Pont. Max.* oder *Pontif. Max.* Sie heißen Pontifex Maximus, und im Griechischen *ΑΡΧΙΕΡΕΥΣ ΜΕΓΑΣ* oder *ΜΕΓΙΣΤΟΣ.* Der Pontifex Maximus war zur Zeit der römischen Republik das Oberhaupt der Priester, der oberste Aufseher, Richter und Leiter in Religionssachen. Dieser glänzende Rang bewog den Augustus, daß er nach dem Tode des Lepidus das oberste Pontifikat annahm. Er erhielt dadurch in religiöser Hinsicht den ersten Platz, wie er ihn schon vorher in politischer Hinsicht erhalten hatte. Seinem Beispiele folgten auch die anderen Kaiser. Doch findet man auf den Münzen des Carus, Carinus, Numerianus, Maximinus Daza, Maxentius und Licinius von dem Pontifikate keine Meldung. Sie kommt aber auf den Münzen des Konstantins bis zu seinem sechsten Konsulate vor. In der Folge verstummt dieser Titel.

Die Buchstaben *Trib. Pot.* oder *T. P.*, die soviel als Tribunitia Potestas oder *ΔΗΜΑΡΧΙΚΗ ΕΞΟΥΣΙΑ* heißen, stehen auch auf den Kaisermünzen.

Diese Tribunitia Potestas ist die Gewalt, deren sich zur Zeit des Freistaates die Volkstribunen erfreueten. Die Kaiser rissen sie an sich, und wurden auf diese Weise die Männer, welche den Staat regierten, und zugleich das Zeugniß ablegten, daß sie ihn gut regierten. In ihren Händen war diese Gewalt nicht mehr bloß auf Jahresfrist, oder bloß auf die Hauptstadt, wie in den Händen der Volkstribunen beschränkt, sondern fortdauernd und auf den ganzen Umfang des Reiches ausgedehnt. Damit aber dem Volke doch einiger Schein der alten theueren Freiheit übrig blieb, erneuerten auch sie alle Jahre regelmäßig die Annahme der tribunicischen Gewalt. Daher liest man auf ihren Münzen *Tr. P. II. III. IV.* u. s. f. Diese Ziffern bestimmen genau ihre Regierungsjahre und die Beziehung derselben auf die christliche Zeitrechnung. Wenn man zu der Jahreszahl der Thronbesteigung die Ziffern der tribunicischen Gewalt setzt, ist das gesuchte Regierungsjahr gefunden. Wenn wir z. B. auf einer Münze des Antoninus Pius lesen *Tr. P. XXI.*, so wissen wir, daß diese Münze im 21. Jahre nach seiner Thronbesteigung geschlagen worden ist; da diese auf das Jahr 138 der christlichen Zeitrechnung fällt, wurde die Münze im Jahre 159 geprägt, weil die 21 Jahre nach der Thronbesteigung dazu

kommen. Etliche Kaiser ließen die zu ihren Thronfolgern bestimmten Personen an dieser Gewalt Antheil nehmen. Diese Bemerkung löst manchen scheinbaren Widerspruch auf. Auf einer Münze des Tiberius ist das 38. Jahr der tribunicischen Gewalt angesetzt, obwohl er bloß 23 Jahre regierte. Die Ursache dieser Disharmonie ist, weil ihm Augustus, da er ihn adoptirte, und zu seinem Nachfolger ernannte, die Theilnahme an der tribunicischen Gewalt zugestanden hat. Nach der Zeit des Gordians kommt von dieser Gewalt auf den Münzen keine Meldung mehr vor.

Die auf den Münzen vorkommenden Buchstaben *Cos* bedeuten Consul, im Griechischen *ΥΠΑΤΟΣ*. Da das Konsulat die höchste unter den bürgerlichen Ehrenstellen war, dürfen wir uns nicht wundern, daß es die Kaiser an sich rissen. Um dem Volke den Eindruck, den diese Anmaßung verursachen mußte, minder fühlbar zu machen, nahmen auch sie immer einen Konsulatsgefährten an. Dieser war aber nur eine lebendige Puppe: denn die Macht des Konsulates war ganz in die Kaisermacht versenkt. Sie ließen sich auch das Konsulat von dem Senate ertheilen, und sich also von ihren Sklaven zu Herren machen. Früher geschahen die Konsulwahlen gegen das Ende des Julius oder zu An-

fange des Augusts: aber die Kaiser ließen sich wählen, wenn es ihnen beliebte, doch gewöhnlich bei wichtigen Veranlassungen. Nach der Zahl der vorgenommenen Wahlen wurden die Konsulate mit Ziffern bezeichnet. Daher lesen wir *Cos II., III., IV.* Der wirkliche Antritt dieser Stelle geschah am ersten Januar. In der Zwischenzeit zwischen der Erwählung und dem wirklichen Antritte hieß der Ernannte Consul Designatus; daher z. B. die Aufschrift *Cos III Des IV*, das ist, Consul Tertium Designatus Quartum.

Lieblicher als alle anderen Titel tönt der Titel Pater Patriae. Er wird auf den Münzen mit den Buchstaben *P P* angedeutet. Schon zur Zeit des Freistaates wurde Furius Camillus nach der den Galliern beigebrachten Niederlage und Cicero nach der Vertilgung der von Catilina angesponnenen Verschwörung mit diesem schönen Namen beehrt. Nach dem Verfalle der Republik legte ihn der Senat und das römische Volk dem Diktator Cäsar und nach ihm dem Augustus bei. Die Ehre, die diesen Römern wiederfuhr, genossen auch alle ihre Nachfolger, wenn sie derselben gleich ganz unwürdig waren. Die Bescheidensten verschoben die Annahme dieser Auszeichnung auf einige Zeit, wenn man sie ihnen antrug. Manche Kaiserin erhielt, um mit

dem Vater des Vaterlandes zum Theile gleichen Rang zu gewinnen, den Titel Mater Castrorum, Mater Senatus, Mater Patriae.

Die Buchstaben *D N*, die wir auf manchen Münzen antreffen, heißen Dominus Noster. Dieser Titel mußte dem nach Freiheit schnaubenden Römer unerträglich sein: darum hielten ihn gute Kaiser aus Ueberzeugung, und entartete aus künstlicher Schlauheit von sich entfernt. Griechische Städte waren von dem Geiste der kriechenden Schmeichelei eingenommen, und drangen ihn den Münzen der Kaiser auf. Antoninus führt ihn auf einer Münze von Antiochia, M. Aurelius auf einer Münze von Mesopotamien, Carakalla, Geta, Gordian auf Koloniemünzen von Antiochia in Großphrygien, Gallienus auf alexandrinischen Münzen. Aurelian ist der erste, der ihn auf römischen Münzen führt; man liest auf denselben: *Deo Et Domino Nostro Aureliano Aug.* Carus, Diokletian, Maximian und die nachfolgenden Kaiser und Cäsaren ahmten diesem Beispiele treulich nach. Auf griechischen Münzen kommt der Titel *ΒΑΣΙΛΕΥΣ* häufig vor, und ersetzt den Titel, von welchem hier die Rede ist.

Unter den Beamten des römischen Staates spielten die Prokonsuln glänzende Rollen. Sie verwalteten die Provinzen, und kommandirten statt der

Konsuln die auswärtigen Armeen; sie waren außer Rom, was in Rom die Konsuln waren. Darum legten sich die Kaiser, um desto mehr als unbeschränkte Herren zu glänzen, diese Stelle bei, und zwar ohne die vor ihnen geltende Beschränkung auf eine gewisse Zeit und auf gewisse Oerter. Dem Augustus wurde das Prokonsulat im Jahre 731 nach Erbauung Roms durch ein Senatsdekret und zwar auf immerwährende Zeiten in der Stadt übertragen. Auf Steininschriften kommt von diesem kaiserlichen Prokonsulate schon in den früheren Zeiten Meldung vor, auf Münzen erst zur Zeit des Diokleziaus. Auf Münzen wird dieser Titel in abgekürzter Form mit den Buchstaben *Procos*, und auf griechischen Münzen mit dem Worte *ΑΝΘΥΠΑΤΟΣ* aufgeführt.

Wenn wir den römischen Censor betrachten, wie er die Volkslisten verfertiget, und das Vermögen der Bürger aufzeichnet, hat seine Stelle keine besondere Bedeutenheit. Wenn wir ihn aber als den Mann, der über die Sitten der Bürger wacht, und öffentlich tadelt, was er tadelnswerth findet, in das Auge fassen, dann erscheint er uns als eine hochgestellte Person. Darum machten sich die römischen Kaiser auch zu Censoren. Man glaubte, daß schon der Kaiser Claudius auf den Münzen

diesen Titel führte: aber die Münzen, auf denen man dieses Prädikat bei dem Namen des Claudius antrifft, werden nur von Goltius aufgeführt; und diesem schenkt die geläuterte Numismatik keinen hohen Kredit. Aber die Münzen des Vespasians und seiner beiden Söhne, Titus und Domizian, führen die Censorsbenennung auf die unzweideutigste Weise. Domizian wird sogar Censor Perpetuus genannt. Statt des Wortes Censor steht auf den Münzen blos *Ce* oder *Cens*, und im Griechischen das Wort *ΤΙΜΗΤΗΣ*.

Das Wort *Divus* oder *Diva* ist den Münzen nicht fremd. Man legte durch die Beisetzung desselben das Zeugniß ab, daß der Kaiser oder die Kaiserin nach ihrem Tode vergöttert worden ist. In den späteren Zeiten des Kaiserstaates bedeutet dieses Wort nur, daß der Kaiser gestorben sei, keineswegs aber, daß man ihm einen Platz unter den Göttern angewiesen habe: denn selbst christliche Kaiser legten es den Münzen ihrer hingeschiedenen Vorfahren bei.

Von den Siegen, welche die Kaiser über manche Nazion erfochten hatten, und von der Unterjochung mancher Länder, erhielten sie auch Titel, welche auf ihren Münzen in vollem Lichte schimmern. Sie nennen sich Parthicus, Parthicus Maximus, Dacicus,

Armeniacus, Adiabenicus, Britanicus, Gothicus, Sarmaticus. Am häufigsten kommt der Titel Germanicus vor; Männer, die gegen die Germanen nichts unternommen, oder wenigstens nichts ausgerichtet haben, führen ihn.

Auf manchen Münzen liest man die Buchstaben *Princ. J.* oder *Juvent.*, das ist, Princeps Juventutis. Dies war eigentlich der Titel des jungen römischen Ritters, welcher in dem Verzeichnisse des Censors zuerst stand, und bei den trojanischen Spielen den Vorsitz führte. Später nahmen ihn die Söhne und Enkel der Kaiser an. Man glaubte, Volusian sei der erste gewesen, der ihn auch als Kaiser führte: aber Pellerin und Khell haben Münzen des früheren Kaisers Q. Herenius Hetruskus Messius Decius, auf welchen auch ihm dieser Titel beigelegt ist, aufgeführt. Eckhel entdeckte sogar in dem kaiserlichen Kabinette zu Wien Münzen des Kaisers Gordian III., welche ihn auf der Vorderseite als wirklichen Kaiser, und auf der Rückseite als Princeps Juventutis darstellen.

Nebst diesen Titeln legte die unersättliche Schmeichelsucht manchem Kaiser auch das Prädikat Beatissimus, Felicissimus, Invictus, Pater Senatus, Pater Exercitus, Semper Victoriosus, Deus, und den kaiserlichen Prinzen das Prädikat Jupiter Cres-

cens, Jupiter Juvenis bei. Doch diese Prädikate erhielten das Bürgerrecht nicht.

Titel der Münzstädte.

Die lateinischen Kolonien und Städte, welche zur Ehre der Kaiser Münzen geschlagen haben, prangen auf denselben mit schönen, aber gemäßigten Titeln: sie nennen sich Colonia Augusta, Patricia, Pia, Victrix, oder nach dem Namen ihrer Stifter und angebeteten Oberherren Colonia Agrippina, Claudia, Commodiana.

Die griechischen Städte zeigen hierin eine fruchtbarere Erfindungskraft: sie nennen sich große, glänzende, erste, heilige, nach ihren Gesetzen lebende Städte, Mutterstädte, mit dem Rechte des Asyls begabte Städte u. s. f. Manche holte sich von den Namen der Kaiser und Kaiserinnen, denen man eine besondere Unterwerfung bezeigen wollte, auch eine Benennung her, und wollte die Claudische, die Neronische, die Antoninianische, die Makrinische heißen. Ihr gewöhnlicher Titel ist *ΝΕΩΚΟΡΟΙ* oder in abgekürzter Gestalt *ΝΕ* oder *ΝΕΩΚ.* Dieses Wort bedeutet eigentlich Tempelreiniger oder Küster. In-

dessen war mit der Stelle der Neokoren manche nicht unansehnliche und unwichtige Verrichtung verknüpft. Sie sorgten für die Reinlichkeit der heiligen Gebäude und der heiligen Gefäße; sie verwahrten die den Göttern dargebrachten Opfergaben; sie theilten denen, die zu den Tempeln kamen und die darin zu beobachtenden Zeremonien noch nicht kannten, die nöthigen Vorkenntnisse mit; sie schafften die Bedürfnisse, deren man zur Feier der Feste benöthigt war, herbei; sie besprengten alle, welche die heilige Stätte betraten, und auch die Speisen, welche man dem Kaiser vorsetzte, mit dem heiligen Reinigungswasser. Wenn also eine Stadt diesen Namen führte, legte sie das Zeugniß ab, daß sie in dem Tempel, welcher von einem Kaiser erbauet, oder einem Kaiser geweiht worden war, alle dahin gehörigen Obliegenheiten besorgen wolle, und sich die Besorgung derselben zur hohen Ehre anrechne. Um aber diesen Titel führen zu dürfen, war ein förmliches Rathsdekret nöthig. Solche Dekrete mußten erneuert werden, so oft ein neuer Kaiser den Thron bestieg, oder ein neuer Tempel von dem Kaiser erbauet, oder ein neuer Tempel demselben geheiligt wurde. Daher nennen sich manche Städte zum zweiten oder dritten Mal Neokori, je nachdem sie zum zweiten oder dritten Mal eine solche Erlaubniß erhalten

hatten. Die Ephesier sagen in einer Aufschrift, daß sie unter Allen die Einzigen seien, welche das vierte Mal Neokori geworden sind.

Oft stehen in den Aufschriften der griechischen Münzstädte auch die Namen der in ihrem Bezirke angestellten Beamten mit oder ohne Angabe ihres eigentlichen Amtes.

Die Namen und Titel der griechischen Münzstädte werden oft in der zweiten Endung der einfachen Zahl, gewöhnlich aber in der zweiten Endung der Mehrheitszahl, also in Beziehung nicht auf die Stadt, sondern auf ihre Bewohner aufgeführt. Man liest *ΣΕΡΔΙΚΗΣ* und *ΕΦΕΣΙΩΝ*, *ΝΙΚΟΠΟΛΕΟΣ* und *ΚΟΡΚΥΡΑΙΩΝ*, *ΕΥΒΟΙΑΣ* und *ΕΥΒΟΙΕΩΝ*.

Alte Münzverfälscher.

Einen offenbaren Beweis, welche Leistungen der mit Schamlosigkeit, Kühnheit und Gewandtheit verknüpften Habsucht entsprossen, liefern uns die falschen Münzen, welche aus den Händen der grauen Vorzeit in unsere Hände herübergekommen sind. In beträchtlichen Sammlungen erscheinen sie in

großer Menge und zwar in allen Metallgattungen. Die Wege, auf welchen die Münzverfälscher ihrem Ziele entgegenwanderten, waren verschieden. Einige vergoldeten, oder versilberten Münzen aus geringem Metalle, und schickten sie als leibhaftes Gold und Silber in die Gesellschaft der Menschen hinaus. Andere vermengten die Masse des Goldes und Silbers, welche als Münzstoff bestimmt war, mit unedlem Metalle, gaben diese Masse als Masse des reinsten Gehaltes hin, und lieferten die Münzen, die wir als Numi Incoctiles und Aerosi begrüßen. Die Meisten überdeckten ein Stückchen Kupfer, Eisen oder Blei mit zwei Goldblättchen, Silberblättchen oder Bronzeblättchen, und prägten sie so künstlich zusammen, daß man das innere schlechte Metall nicht bemerkte. Schöpfungen dieser Art nennt die Numismatik gefütterte oder plattirte Münzen, oder Numi Pelliculati, Subaerati, Ferruminati, Incrustati, Bracteati. Der Ruhm dieser verderblichen Erfindung gehört den Griechen. Aber die Römer benutzten sie mit rastlosem Eifer, besonders bei Verfertigung ihrer Silbermünzen. Sie konnten sich rühmen, selbst einen ihrer Kaiser in diesem Stücke an der Spitze zu haben: denn Dio Cassius bezeugt, daß Karakalla den Teutschen reines Gold und Silber, seinen Römern aber verfälschtes Gold und

Silber, nämlich Blei, welches mit einer Silberbraktea bedeckt war, und vergoldetes Erz gegeben habe. Am Golde fand die Kunst der Brakteatoren großen Widerstand: denn das leichtere Gewicht des verborgenen schlechteren Metalles stand mit dem Gewichte desselben in einem zu auffallenden Mißverhältnisse, und in den späteren Zeiten des Kaiserstaates war der Körper der Goldmünzen zu dünn, als daß sich in ihm gemächlich eine schlechte Seele verbergen konnte. Mit Fütterung der Bronzemünzen gaben sich die Betrüger auch nicht viel ab, weil der aus dieser Manipulazion hervorgehende Gewinn zu unbeträchtlich war. Indessen gibt es doch auch goldene und eherne gefütterte Münzen. Man behauptete ehemals, daß man dieser fast allgemein verbreiteten List dadurch, daß man den Rand der Münzen einkerben, oder sägeförmig einschneiden ließ, einen Damm setzen wollte, und daß die Numi Serrati oder Dentati Erzeugnisse dieser Vorsichtsmaßregel seien. Aber dieser Glaube ist nicht richtig. Bei den meisten solchen Münzen ist der Einschnitt so seicht, daß er den Kern nicht erreichte, und eben darum den inneren mittleren schlechten Gehalt nicht offenbarte. Es kommen uns viele eingekerbte Münzen entgegen, welche zugleich gefüttert sind. Wenn die Einschnitte ein Mittel zur Verhütung und Ent-

hüllung des Betruges gewesen wären, hätte man alle goldenen Münzen wie die Silbermünzen, und die Kaisermünzen wie die Familienmünzen einschneiden müssen. Allein der Augenschein überzeugt uns, daß die Goldmünzen und Kaisermünzen von Einschnitten nichts wissen. Wenn wir unseren Blick auf die Quinare wenden, haben wir einen neuen Grund für die Richtigkeit unserer Behauptung: denn auch unter dieser Münzsorte gibt es viele gefütterte Stücke; dies wußten die Römer, wie wir es wissen; und doch hat man bis auf unsere Tage noch keinen eingekerbten Quinar aufgefunden. Wir werden also, wenn wir alle diese Beobachtungen zusammenstellen, viel besser thun, wenn wir die Einschnitte, von denen die Rede ist, als bloße Verzierungen gelten lassen. Auf den Münzen der Könige von Syrien bediente man sich ihrer offenbar nur als Verzierungen: denn dort wurden eine Zeitlang sogar Kupfermünzen eingeschnitten. Was in Syrien Spielwerk war, erhoben die Römer nicht zur wichtigsten Polizeianstalt.

Glauben wir ja nicht, daß die Römer die im Münzfache verübten Betrügereien mit gleichgültigen Augen ansahen. Sie thaten alles, und unterließen nichts, um sie zu verhüten und um sie auszurotten. Sie waren nicht zufrieden, unter dem

Namen der Numularii mehrere Münzwardeine aufzustellen, welche über den Gehalt der geschlagenen Münzen wachen, und ihre Beobachtungen zur öffentlichen Kenntniß bringen mußten; sie erließen auch gegen die Falschmünzer und ihre Gehülfen die strengsten Gesetze. Wer einen dieser Niederträchtigen entdeckte, wurde belohnt*); er erhielt sogar, wenn er ein Sklave war, das römische Bürgerrecht**). Wenn ein Soldat einen der Münzverfälschung verdächtigen und in Verhaft genommenen Menschen entwischen ließ, wurde er enthauptet***). Häuser und Gründe, die von Falschmünzern zum Betriebe ihres Handwerks benutzt wurden, fielen dem Fiskus anheim****). Ihre Helfer wurden mit der Todesstrafe belegt†). Sie selbst wurden als Majestätsverbrecher betrachtet††); wenn sie freie

---

*) Praemio accusatoribus proposito. Cod. L. IX. Lib. 24.

**) Servi, qui monetarios adulterinam monetam exercentes in publicum detulerint, civitate R. donentur. Cod. L. VII. Lib. 3.

***) Capite puniatur. Cod. L. IX. Lib. 24.

****) Domus vel fundus fisco vindicetur. Ibid.

†) Supplicio capitali puniendi. Ibid.

††) Majestatis crimen committunt. Ibid.

Leute waren, wurden sie zum Kampfe mit wilden Thieren verurtheilt; waren sie Sklaven, züchtigte man sie mit den schimpflichsten und schmerzlichsten Todesarten*). Konstantin gebot, daß man ihr ganzes Vermögen dem Fiskus zueignen, und sie ohne Aufschub verbrennen solle**).

Neuere Münzverfälscher.

Die Habsucht, welche schon in den ältesten Zeiten Horden von Münzverfälschern erzeugt hat, ließ sie auch in den neuesten Zeiten nicht aussterben. Diese Menschen machen entweder die alten Münzen nach, oder erzeugen, durch gewisse geschichtliche

*) Quicunque numos aureos partim raserint, partim tinxerint, vel finxerint, siquidem sint liberi, ad bestias dentur, si servi, summo supplicio adficiantur. L. Quicunque ff. ad leg. cornel. de fals.

**) Siquis numos falsa fusione formaverit, universas ejus facultates fisco nostro praecipimus addici. Quicunque solidorum adulter potest reperiri, vel a quocunque fuerit publicatus, illico omni dilatione submota flammarum exustionibus mancipetur. Cod. L. IX. Lib. 34.

Angaben geleitet, neue. Die Nachmacher bedienen sich verschiedener Mittel. Einige verfertigen aus feinem Sande, oder aus dem Pulver zerstoßener Schmelztiegel und beigemischtem Thon Formen, drücken in denselben alte, meistens seltene Münzen ab, und liefern Abgüsse davon. Damit der Stoff ihrer ehernen Münzen mit dem Stoffe der alten übereinkommt, schmelzen sie gewöhnlich alte, unbrauchbare Münzstücke. Dem Rande geben sie zuerst mit der Feile, dann auf dem Schleifsteine und endlich durch Reiben auf einem aufgespannten Leder die nöthige Feinheit. Um dem Alterthume näher zu kommen, beträufeln sie manche Stelle ihrer Kunsterzeugnisse mit Scheidewasser, welches nach und nach Ungleichheiten und Löcher einätzt. Hierauf wird das Machwerk mit Schwefelsäure, Salmiak und Salzsäure begossen, und in die freie Luft gesetzt, damit sich ein grüner, dem alten Roste ähnlicher Ueberzug bildet. Nicht selten bestreicht man den Rand und etliche Punkte der Fläche mit aufgelöster Hausenblase, und streut, während sie noch flüssig ist, Mörtelpulver und sparsame Grünspantheile darein; reibt dann, wenn Alles zur Pasta verhärtet ist, nach Belieben davon, und bewirkt auf diese Weise die Muthmaßung, daß die Münze aus dem Schutte einstiger Römergebäude heraus-

geholt worden sei. Andere Betrüger nehmen von einer gewöhnlichen Münze die Aufschrift hinweg; überstreichen den Standort derselben mit einem der feinsten und haltbarsten Steinkitten; bilden aus diesem Kitte eine neue, noch nie gesehene oder wenigstens eine der seltensten Aufschriften; lassen diese trocknen und erhärten, und überziehen sodann Alles mit einem künstlichen Firnisse.

Manchmal wird, wenn die vorhandene Aufschrift hinweggeschafft ist, eine neue nicht aus aufgestrichenem Steinkitte, sondern mit dem Grabstichel hingekünstelt. Die Verfertigung solcher Aufschriften fordert viele Aufmerksamkeit; sie liegen immer tiefer als die Köpfe und Typen.

Eine nicht ungewöhnliche Verfälschungsart ist diese: man sägt zwei wahrhaft antike Münzen von gleicher Größe und von gleichfarbigem Metalle nach der Fläche mitten durch; vereinigt mittels des feinsten Kittes oder mittels des Löthstoffes die Vorderseite der einen mit der Rückseite der anderen; putzt den Rand, damit keine Seite über die andere hervorragt, sorgfältig zu; hilft überall mit künstlichem Firnisse und mit Mörtelstaub, der mit aufgelöster Hausenblase vermengt ist, nach, und bringt endlich ein Wundergeschöpf zur Welt, das noch kein Menschenauge gesehen hat.

Es fehlte nicht an Künstlern, welche mit dem angestrengtesten Eifer und mit dem Aufwande ihrer ganzen Fertigkeit nach wahren Antiken Münzstempel und mit denselben künstliche Nachbilder verfertigt haben. Giovanni Cavvino aus Padua hat es in diesem Stücke so weit gebracht, daß seine Münzen, die man Paduaner nennt, noch immer bewundert werden. An ihn reihen sich ein gewisser Lorenzo aus Parma, dessen Münzen mit dem Namen der Parmesaner beehrt werden, der Holländer Carderon, der Florentiner Dervieu, der Franzose La Roche an. Ich lernte während meines Aufenthaltes in Rom einen päpstlichen Soldaten, Scoti mit Namen, kennen, der seine ganze Erfindungskraft, alle seine dienstfreien Stunden und sein ganzes kleines Vermögen auf die Prägung falscher nachgeahmter Münzen verwendete, und sich, weil ihm das Glück reiche und gutmüthige Käufer zuführte, nach und nach außerordentlich reich machte. Er theilte mir freundschaftlich alle seine [illegible] mit. Seine Münzen, die man in Rom [illegible] Opera Scotiana nannte, waren [illegible] den Paduanern und Parmesanern [illegible] machten.

[illegible] auch eine Vollstä-

r
aß
chel
vor-
einen
bemerkt,
natürlich
Die Pa-
daraus, daß
und auch gegen

der Kaiser, die in der Biographie derselben Aufsehen erregen, und auf ihren bekannten Münzen nicht verewigt sind, durch neue Münzen verewigen wollten. Sie erdichteten Stempel mit willkührlicher Vorstellung dieser Thaten, und prägten mit denselben Fabrikate, deren Werth mit ihren historischen Kenntnissen, mit ihrem Künstlertalente, mit ihrem Fleiße und mit ihren Launen im Verhältnisse stehen. Auf diese Art erhielten wir Münzen des Cäsars mit den Worten *Veni Vidi Vici*, des Augustus mit den Worten *Festina lente*, des Hadrians mit den Worten *Pons Aelius*.

Wer sich in der Numismatik viele Uebung erworben hat, wird wenigstens einen großen Theil solcher Betrügereien, wenn sie sich in ein noch so künstliches Gewand verhüllen, bald entdecken. Aber Ungeübte unterliegen oft. Um sich einigermaßen sicher zu stellen, wende man folgende Vorsichtsmaßregeln an. Man prüfe den grünen Ueberzug, welcher die Oberfläche der verdächtigen Münze deckt. Sieht er glanzlos und trocken aus; ist er mit schwarzen Flecken, wie sie der Schwefel auf der Bronze erzeugt, an manchen Stellen vermischt; springt er muschelartig aus, oder zeigt es sich, daß er nicht in die Erzmasse eingedrungen ist, wenn er mit einem scharfen Federmesser durchschnitten wird; löst er

sich auf, sobald er mit scharfem Essig oder mit Zitronensaft beträufelt wird; verursacht er einen ätzenden Geschmack, wenn man ihn mit der Zunge beleckt, so ist er erkünstelt; denn die ächte von dem Alterthume erzeugte Patina ist glänzend, und kennt alle diese Erscheinungen nicht. Hat die Oberfläche der Münze ein gewisses körniges Aussehen, welches ihr die aus Sand verfertigte Gußform als ein gewöhnliches Erbgut mittheilt, so sind die Spuren des Betruges enthüllt. Eben so offenbart er sich, wenn die Buchstaben und Typen, besonders derjenigen Münzen, welche den noch kunstsinnigen Epochen angehören, nicht scharf, schneidend und nett, sondern plump und gleichsam zerplatzt vor den Augen liegen. Sind die Buchstaben im Vergleiche mit den Typen in einige Tiefe versenkt, und kaum merkbar über die Fläche erhaben, ist es ein Zeichen, daß die ursprüngliche Aufschrift mit dem Grabstichel hinweggenommen, und eine neue hingezaubert worden ist. Wenn man am Rande der Münze einen feinen Streifen von Kitt oder Löthstoff bemerkt, ist man überzeugt, daß sie aus zwei widernatürlich zusammengesetzten Halbmünzen besteht. Die Paduaner und Parmesaner erkennt man daraus, daß sie dünner als die ächten Münzen und auch gegen den Rand abschüssig sind, dabei auch eine Vollstän-

digkeit haben, welche das Alterthum den aus seinem Schooße auf uns herübergekommenen Münzen nicht gegönnt hat.

Damit diese Winke mehr Licht und Kraft gewinnen, ist es rathsam, daß der beginnende Numismatiker mit praktischen Münzkennern öfter über diese Angelegenheit sich bespreche; daß er sich mit vielen ächten und unächten Münzen, und mit dem ungleichen Aussehen derselben vertraut mache; daß er lerne, welche Münzen zu den seltenen, und eben darum dem Betruge am meisten ausgesetzten gehören. Wer diese Pfade wandelt, wird nicht leicht straucheln.

Werthung der Münzen.

Wenn eine Münze so gut erhalten ist, daß man die Aufschrift leicht und vollständig lesen, und die Züge der Typen deutlich wahrnehmen kann, hat sie gewiß vor den anderen, die vom Alter zerfressen und zum Theile unlesbar und unkenntlich gemacht worden sind, den Vorzug. Es verhält sich mit den Münzen, wie mit den Gemälden.

Wenn die gut erhaltene Münze mit der grünen,

glänzenden, vom Alterthume erzeugten Patina so überzogen ist, daß sie die Typen und die Aufschrift nicht verunstaltet, sondern auf sie ursprünglich hingeprägt zu sein scheint, ist sie schätzbarer, als die Stücke, welche mit diesem schönen Feierkleide des Alterthums nicht prangen.

Von einigen Familien und Kaisern sind sehr wenige Münzen auf uns gekommen, weil die Familien wenige Münzen geprägt, und die Kaiser nur kurze Zeit regiert haben, oder weil man die zur Ehre dieser Kaiser geschlagenen Münzen nach ihrem Tode größtentheils eingeschmolzen hat. Münzen dieser Art sind hochgeschätzt, und werden, wenn sie auch nicht mehr ganz vortrefflich erhalten sind, theuer bezahlt.

Einige Münzen kommen in einer Metallgattung häufig, in einer anderen sehr selten zum Vorschein. Dies macht zwischen Gattung und Gattung einen großen Unterschied. Münzen des Kaisers Otho sind in Silber gewöhnlich, in Gold selten, in Bronze, wenn sie in Aegypten oder in Antiochien geprägt worden sind, äußerst selten; unbestreitbar in Rom geprägte eherne Münzen dieses Kaisers findet man gar nicht. Von Peszenius Niger haben wir eine einzige, und zwar verdächtige goldene, mehrere silberne, etliche in den Provinzen, aber keine in Rom

geprägte eherne Münze: darum sind ihre Silbermünzen um einen billigen Preis zu kaufen, während man die anderen hoch schätzt, oder nicht genug schätzen kann.

Auch die Größe der Münzen verändert ihren Werth. Von der Antonia, der Gattin des Nero Claudius Drusus und Mutter des Germanikus haben wir viele Münzen von der zweiten, aber keine von der ersten Größe, während wir von der Agrippina, der Gattin des Germanikus, mehrere von der ersten, und keine von der zweiten Größe haben.

Wenn sowohl auf der Vorderseite, als auf der Rückseite der Münze ein Kopf, oder auf einer Seite mehrere Köpfe sind, sieht man sie gewöhnlich als werthvoll an. Darum hat man an der Münze des Julius Cäsar mit dem Kopfe des Augustus auf der Rückseite, an der Münze des Titus mit dem Kopfe des Vespasians auf der Rückseite, an der Münze der Faustina mit dem Kopfe des Antoninus auf der Rückseite viele Freude.

Münzen, auf deren Vorderseite und auch auf deren Rückseite die angebrachten Köpfe nicht im Profile, sondern im Prospekte erscheinen, sind selten. Wenn auf ihrer Rückseite mehrere Figuren, wie z. B. bei Allokuzionen oder Congiarien auftreten, achtet man sie meistens höher.

Wenn sich die Münzen eines Kaisers in großer Anzahl vorfinden, haben unter ihnen auch diejenigen, welche eine seltene Aufschrift oder einen seltenen Typus aufweisen, hochgestellten Ruhm. Daß Aufschriften oder Typen selten sind, entnimmt man daraus, wenn sie in den Beschreibungen weitschichtiger und berühmter Münzsammlungen nicht vorkommen, oder als selten bemerkt sind.

Den Ruhm der Seltenheit haben einige Numismatiker oft von ganz unbedeutenden Abweichungen hergenommen. So hält Khell eine Münze des Severus Alexander für selten, weil der auf ihr abgebildete Jupiter den Blitz nicht in der rechten, sondern in der linken Hand hält; eine Münze des Volusian, weil das auf ihr abgebildete Frauenzimmer in der linken Hand nicht das Füllhorn, sondern eine geschränkte Hasta trägt, und sich noch überdieß auf eine Säule lehnt; eine Münze des Valerians, weil man auf ihrer Rückseite nicht, wie auf den anderen Aeternitati Aug, sondern Aeternitas Augg liest.

Manchmal sinken die Münzen, die selten sind, von der Höhe ihrer außerordentlichen Bedeutenheit herab, wenn sie plötzlich in größerer Anzahl aus den Grüften der Unterwelt hervorgezogen werden. In den ersten Jahren, die ich in Rom zugebracht

habe, bezahlte man die Münzen des Postumus theuer; nachdem aber der Besitzer einer Villa einen großen, mit Münzen dieses Kaisers angefüllten Topf aufgefunden hat, erhielt man sie um wenige Paoli.

Inhalt.

	Seite
Ursprung der Münzen	11
Namen der Münzen überhaupt	12
Namen einzelner Münzsorten	17
Recht Münzen zu prägen	26
Aufsicht über das Münzwesen	29
Stoff der Münzen	34
Verfertigungsart der Münzen	40
Bestimmung der Münzen	51
Gewicht der Münzen	59
Werth der Münzen	61
Typen überhaupt	64
Einzelne Typen	70
Aufschriften	85
Münzstädte und Münzwerkstätten	94
Amtstitel aus den Zeiten der Republik	98
Titel der Kaiser	114
Titel der Münzstädte	127
Alte Münzverfälscher	129
Neuere Münzverfälscher	134
Werthung der Münzen	140

Andere antiquarische Schriften des nämlichen Verfassers.

Genaue Beschreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten römischen Landmarkung. 4 Abtheilungen. In den Denkschriften der K. Bayrischen Akademie der Wissenschaften.

Abhandlung über einige Fundorte alter römischer Münzen im Königreiche Bayern. Eichstädt und Leipzig. 1824.

Abhandlung über einige altteutsche Grabhügel im Fürstenthume Eichstädt. Eichstädt und Leipzig. 1825.

Ein paar Worte über ein paar Druidenbäume im Königreiche Bayern. Eichstädt und Leipzig. 1826.

Abhandlung über die von dem Liptinensischen Konzilium aufgezählten abergläubischen und heidnischen Gebräuche der alten Teutschen. Ingolstadt. 1828.

Abhandlung über den Grabhügel eines altteutschen Druiden im Fürstenthume Eichstädt. Eichstädt. 1831.

Abhandlung über einen im Fürstenthume Eichstädt entdeckten altteutschen Familiengrabhügel. Bamberg. 1835.

Abhandlung über einen im Fürstenthume Eichstädt entdeckten Grabhügel einer altteutschen Druidin. München. 1836.

Abhandlung über verschiedene im Königreiche Bayern aufgefundene römische Alterthümer. München. 1840.

Antiquarische und andere, das Alterthum betreffende Werke, welche in der Buchhandlung **Meyer & Zeller** in Zürich erschienen sind:

Mittheilungen der antiquarischen Gesellschaft in Zürich. 1r Bd. Mit 38 Kupfertaf. und einigen Holzschnitten. gr. 4. 1841.
7 Rthlr. 12 gr. oder 13 fl. 45 kr.

Beowulf. Heldengedicht des achten Jahrhunderts. Zum ersten Male aus dem Angelsächsischen in das Neuhochdeutsche stabreimend übersetzt und mit Einleitung und Anmerkungen versehen von Ludwig Ettmüller. Mit ein. Kärtchen. 8. 1840. br.
1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Hadloubes, Joh. Gedichte, im Auftrage der Zürcherischen Gesellschaft für Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer herausgegeben von ihrem Mitgliede Ludwig Ettmüller. 12. 1840. br. 12 gr. oder 54 kr.

Meyer, Dr. H. Die ältesten Münzen von Zürich oder Zürichs Münzgeschichte im Mittelalter. Mit 2 Münztafeln. 12. 1840. 12 gr. oder 54 kr.

Conz, Museum der griechischen und römischen Literatur. gr. 8. 1 Rthlr. 18 gr. oder 3 fl. 6 kr. Herabgesetzt 15 Gr. oder 1 fl.

Meusel, historisch-literarisch-bibliographisches Magazin. 4 Stücke. 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr. Herabgesetzt 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Salis, Fragmenti dell' istoria politica e diplomatica della Valtelina e contadi di Chiavenna e Bormio. 3 Vol. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. Herabgesetzt 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Sammlung asiatischer Originalschriften. 1 Bd. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. Herabgesetzt 15 gr. oder 1 fl.

Salusti Catilina et Jugurtha cum var. editionum Gerlachii et Kritzii. Orationes et epistolae ex fide cod. Vatic., et Ciceronis Catilinaria, Livii librorum CXL. epitomae. Recognovit Io. Caspar Orellius. 12. 1840. 15 gr. oder 1 fl.

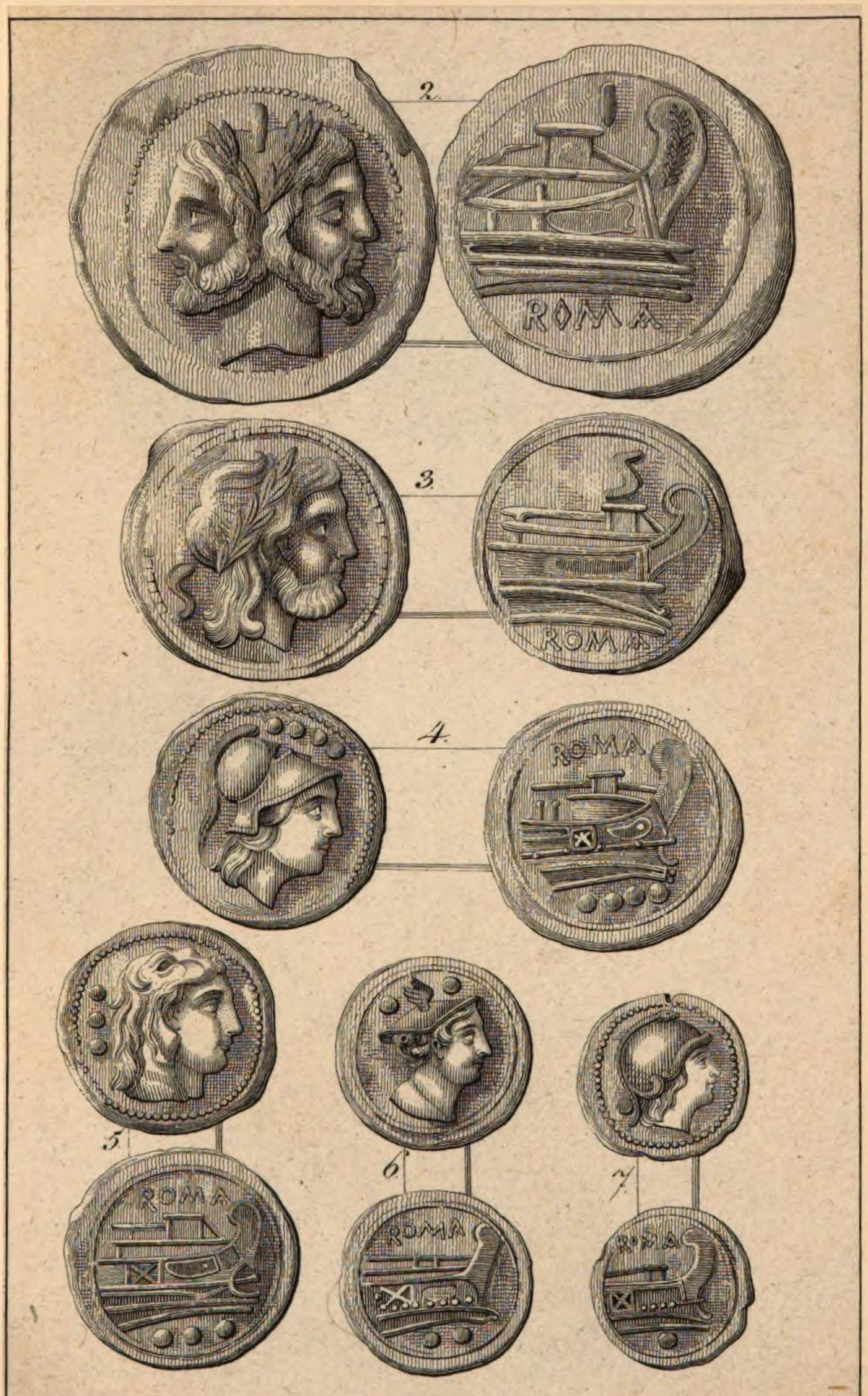
Aeschinis oratoris opera, graece ad fidem cod. manuscript. recogn. animadvers. Illust. I. H. Bremius. 2 Vol. (44 B.) 8. mai. 1823—1824. 2 Rthlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. Herabgesetzt 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Cornelius Nepos, de vita excellentium imperatorum. Mit Anmerkungen von J. H. Bremi. gr. 8. 1827. 4te Aufl. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr. Herabgesetzt 15 gr. oder 1 fl.

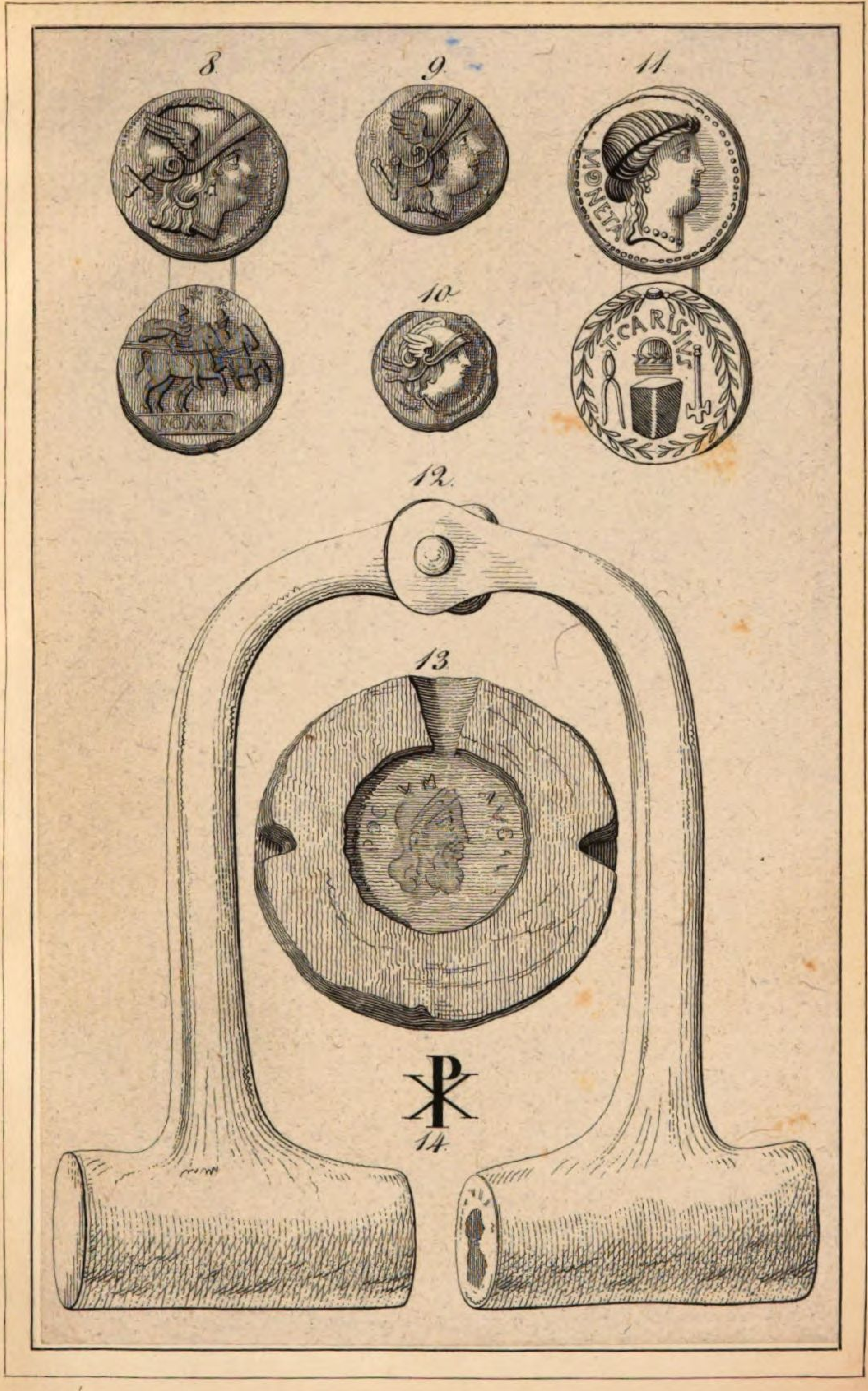
Suetonii, C. S., vitae XII Imperatorum. Erläutert von J. H. Bremi. gr. 8. 2te Aufl. 1820. 2 Rthlr. 6 gr. oder 4 fl. Herabgesetzt 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

1.

Lith. v. Grimminger in Zürich.



2.
ROMA
3.
ROMA
4.
ROMA
5.
ROMA
6.
ROMA
7.
ROMA


8.
9.
11.
MONETA
ROMA
10.
T.CARISIVS
12.
13.
14.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Mayer, Franz Anton

Einleitung in die alte römische Numismatik Mit 3 lithographirten Tafeln

Zürich 1842

Num.ant. 68 ma
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10741741-9